

Nr. 3/2011

August - Oktober 2011

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,10

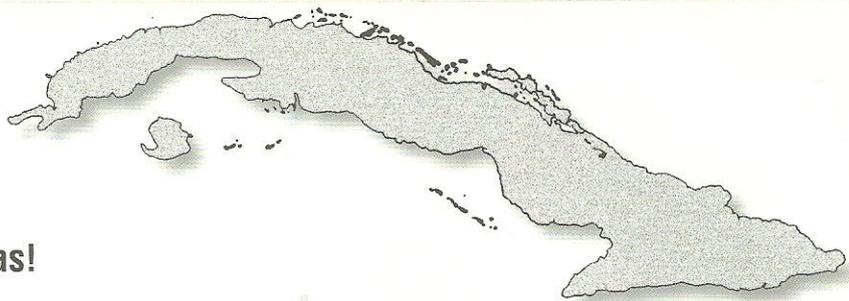
außerdem:

- Das Projekt »Gloria de la Cruz« (Santiago inklusive)
- Brigadista auf der Tribüne: 1. Mai in Havanna
- Viele Berichte über Aktionen aus den FG-Gruppen



Cuba

nach dem Parteitag



Liebe Freundinnen und Freunde Cubas!

Der VI. Parteitag der Kommunistischen Partei Kubas hat die Richtung für die Fortführung der Revolution zu einer sozialistischen Gesellschaft eindeutig bestimmt.

Die weitere Ausgestaltung des sozialistischen Gesellschaftsmodells, seine Modernisierung angesichts der beträchtlich veränderten internationalen Bedingungen und nach den für Kuba verheerenden, fast tödlichen Einschnitten in der wirtschaftlichen Entwicklung nach den Ereignissen 1989/1990, stellte sich besonders nach dem Ausscheiden des bewährten Führers der Revolution, der Partei und des Staates, Fidel Castro Ruz, als objektiv zwingende Notwendigkeit in den Mittelpunkt.

In den Jahren der »Speziellen Periode« ging es ums Überleben in der nun überwiegend feindlichen Umgebung. Industriebetriebe verschlissen wegen fehlender Wartung, Ersatzteile und auch Energie und finanzielle Mittel waren Mangelware. Unternehmen mussten die Produktion reduzieren oder gar einstellen, das Arbeitskräfte frei, die nicht in produktiven Beschäftigungsverhältnissen untergebracht werden konnten.

Die notwendige Öffnung zum kapitalistischen Markt half zwar zum Überleben, erfüllte aber nicht die Erwartungen. Infrastruktur, Transportwesen, Energiewirtschaft, Bauwesen, Wasserwirtschaft usw. waren nur mit großem finanziellen Aufwand zu entwickeln. Die Landwirtschaft verkümmerte in diesem agrarisch geprägten Land. Die Jugend nutzte die großzügigen Studienangebote und verließ nach dem Studium das Dorf. Über 80% der benötigten Lebensmittel mussten importiert werden, während riesige nutzbare Ackerflächen verkamen. Jetzt war die Zeit gekommen, um sich grundlegend und komplex mit der weiteren wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung auseinander zu setzen...

Dieser demokratische Prozess fand nach mehrjährigen Debatten seinen Höhepunkt in dem VI. Parteitag vom 16. bis 19. April 2011 mit der Diskussion und Beschlussfassung zu den Leitlinien der Wirtschafts- und Sozialpolitik Kubas. - Unser Schwerpunktthema in diesem Cuba Libre Heft.

Sie geben die Richtung für alle Bereiche der Wirtschafts- und Sozialpolitik vor. Kurzfristig soll das Defizit der Zahlungsbilanz beseitigt und neue Einnahmequellen gefördert werden. Die Motivation zum Arbeiten soll durch entsprechende Maßnahmen stimuliert und alle Ressourcen wirkungsvoll und produktiv eingesetzt werden. Langfristig sollen Lösungen einer nachhaltigen Entwicklung auf der Basis von eigenen Gesetzmäßigkeiten angestrebt werden, die eine hohe Selbstversorgung auf den Gebieten der Ernährung und Energie ermöglichen. Zu den Beschlüssen des Parteitags zählt auch die Bildung eines ständigen Regierungsausschusses, die dem Vorsitzenden des Staats- und Ministerrates untergeordnet ist, zur Einführung und Weiterentwicklung der Leitlinien, und die Empfehlung an die oberste Volksvertretung, die entsprechenden juristischen Regelungen, Gesetze und Verordnungen zu erlassen.

Es ist verständlich, dass dieses komplexe Gesamtwerk sowohl in der Theorie als auch in der Praxis weiter entwickelt wird. Im Mai/Juni fanden in den Bezirken die Delegiertenkonferenzen der Partei statt und zur Zeit werden in den Kreisen die Aufgaben präzisiert.

Tausende Kader von Partei und Staat wurden auf der Grundlage der Thesen geschult und qualifiziert. An die Partei werden sehr hohe Anforderungen gestellt, damit sie ihre Verantwortung bei der Umsetzung dieser weit reichenden Strategie wahrnehmen kann. Am 28. Januar kommenden Jahres wird eine außerordentliche Parteikonferenz dieser Problematik gewidmet sein. (Die Cuba Libre wird auch über die weiteren Schritte in Cuba berichten.)

Heinz Langer (gekürzt)

Impressum:

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e. V., Maybachstr. 159, 50670 Köln
Tel.: 0221 / 24 05 120,
Fax: 0221 / 606 00 80,
E-MAIL: info@fgbrdkuba.de
- www.fgbrdkuba.de

Konto: SEB Bonn,
BLZ 380 101 11,
Kto.-Nr.: 120 299 990 0

Spendenkonto: Postgiro
Köln, BLZ 370 100 50,
Kto.-Nr.: 30 79 84 - 507

Redaktion: Uli Fausten,
Peter Nowak, Bernhard Ostermeier, Marianne Schweinesbein. **V.i.S.d.P.:**
Marianne Schweinesbein
Titelfoto: Druckereiarbeiter/innen Santa Clara, MS
Druck: CITY-DRUCK,
Eberhardshofstr. 17,
90429 Nürnberg.

MacPublishing: Plärrer
Technik, Singerstr. 26,
90443 Nürnberg.

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr. Jahresabo:
Inland: 10,50 €; Ausland:
16,00 €; Einzelheft: 3,10 €
+ Porto. Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
15. September 2011
ISSN: 0178-2460

inhalt

thema: der parteitag ist vorbei ...

... die Arbeit beginnt	3
Der Schwung der ersten Jahre	8
... Stärkung des Peso', Interview mit Heinz Langer	8
Gedanken zur neuen Arbeitsgesetzgebung	9
50. Jahrestag: Sieg in der Schweinebucht	10
Das größte US-Fiasko	11
Analphabetismus	13

usa – cuba

SoBe für den Gänserrich	14
Kommentar HWH 'Nine Eleven'	15
Rütteln an ... Guantanamo	15
USA raus aus Cuba - Freiheit für die Miami 5	16

pinnwand	17
----------------	----

Fünf Gefangene

Jeden 5. für die Fünf!	21
Postkartenaktion	21
1 Million Unterschriften	21
Unterschriftsliste zum Einsenden	35

aus der fg

Projekt 'Gloria Quadro de la Cruz'	22
FG Regensburg, Filme ebnen	25
FG Essen beim Ostermarsch	27
Protestbriefe an EU-RepräsentantInnen	29
1. Mai in Essen	30
Auf der Tribüne, 1. Mai in Havanna	30
Cuba auf dem UZ Pressefest	31
Kurznotizen zur BDK	32

leserbrief	33
------------------	----

cuba kurz	34
-----------------	----

Der Parteitag ist vorbei, die Arbeit beginnt..

Wie allseits bekannt, fand vom 16. - 19. April diesen Jahres der lange verschobene VI Parteitag der Kommunistischen Partei Cubas statt, um die »Richtlinien zur Wirtschafts- und Sozialpolitik« zu diskutieren und zu ratifizieren. Der Kongress war so gelegt, dass er zeitlich sowohl mit dem 50. Jahrestag der Invasion in der Schweinebucht als auch mit der Proklamation des sozialistischen Charakters der Revolution zusammenfiel.

Nachdem seit Dezember 2010 mehr als 8 Millionen Cubanerinnen und Cubaner überall im Land an rund 163.000 Versammlungen teilgenommen und ihre Vorschläge eingebracht hatten, mussten diese nun debattiert und schließlich vom Parteikongress verabschiedet werden. Wenn man bedenkt, dass die PCC rund 800.000 Mitglieder hat, kann man erkennen, dass die Debatte weit über die Parteigrenzen hinausging und das ganze Volk bewegte.

Die Berücksichtigung der Vorschläge und Bedenken aus dem Volk war nun eine logistische Herausforderung, die brillant gelöst wurde. In jeder Provinz wurden alle Bedenken und Vorschläge gesammelt und zu Änderungsvorschlägen verarbeitet.

Während des Kongresses nun wurden die 291 Richtlinien von ihrem Themenschwerpunkt ausgehend auf fünf verschiedene Kommissionen verteilt. Darin saßen die Delegierten aus den Provinzen und zum Thema eingeladenen Experten. Für Delegierte und Fernsehzuschauer sichtbar erschienen nun die einzelnen Richtlinien und gegebenenfalls die von den jeweiligen Provinzen vorgeschlagenen Änderungen. Die Vertreter der Provinz, die eine Änderung vorgeschlagen hatte, begründeten ihren Vorschlag. Daraufhin wurde darüber diskutiert und schließlich darüber abgestimmt. Dabei kam es oft zu äußerst knappen Ergebnissen.

Am Ende wurden 16 der ursprünglichen Richtlinien in andere eingebaut, 94 blieben, wie sie waren, 181 veränderten ihren Inhalt und 36 entstanden neu.

Am meisten bewegte das Volk die angekündigte Abschaffung der Libreta (Büchlein, mit dem man bestimmte Grundnahrungsmittel zu ganz niedrigen Preisen erwerben kann), die Preispolitik, der Transport von Fahrgästen, die Verbesserung des Schulsystems, die Verbesserung der Qualität von Dienstleistung und die Währungseinheit.

Während des ganzen Parteitags wurde offensichtlich, dass in den Diskussionen zwei Richtungen innerhalb der Partei existierten.

Die eine, die mehr Markt wollte, die andere, die den Markt beschränken wollte. Beide versuchten jetzt das Dilemma der cubanischen Ökonomie zu lösen.

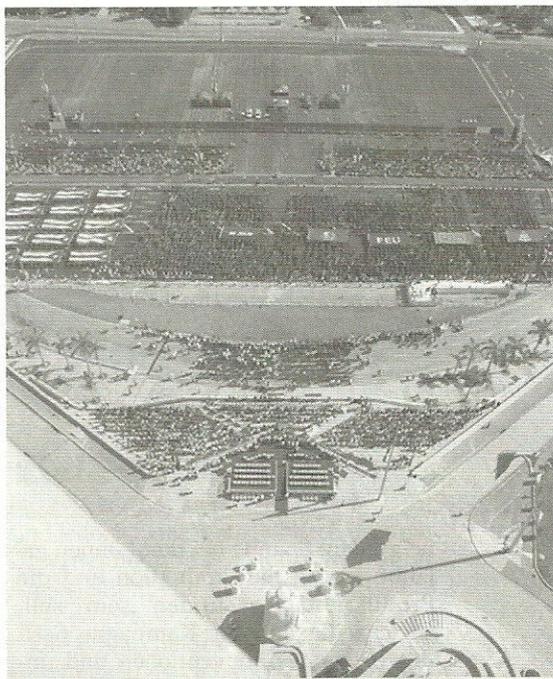
Deren Hauptproblem ist der zunehmend geringe Wachstumsrhythmus des BIP. Das geht einher mit der Schwierigkeit, die Auslandsschulden zu bezahlen. Ein weiteres Problem ist die Tatsache, dass 76% der Staatseinnahmen über den Sektorservice laufen, was zu einer großen Abhängigkeit von Venezuela führt. Die hohen Preise auf dem Weltmarkt vergrößern das Problem noch. Nur wegen dieses Preisanstiegs muss Cuba in diesem Jahr 800 Millionen Dollar mehr für die gleiche Menge ausgeben, als geplant.

Dies lässt sich als Dauerzustand nicht länger aufrecht erhalten. Bereits in den 90er Jahren, zu Beginn der Sonderperiode, standen praktisch die aktuell vorgesehenen Veränderungen bereits auf der Tagesordnung. Aber damals war das Volk so gebeutelt, dass man vor den hohen sozialen Kosten zurückschreckte und jede Veränderung nur langsam und selektiv vornahm.

Jetzt haben sich die Probleme so angehäuft, dass keine Zeit mehr bleibt, um deren Lösung zu verschieben. Wie Raúl Castro es ausdrückte: » Wir können nicht mehr weiter am Abgrund balancieren.«

Deswegen sieht jeder ein, dass es eine Veränderung geben muss, allerdings wird die Richtung noch weiter diskutiert.

Aber die neuen Richtlinien, die jetzt vom Kongress verabschiedet wurden, verändern auf grundlegende Weise die Rolle, die dem Staat zukommt und orientieren die Wirtschaft auf eine Planung hin, die funktioniert, indem sie den Markt berücksichtigt.



Kundgebung zu Füßen Jose Martí

Ein Teil der vom Kongress verabschiedeten Maßnahmen war ja bereits vorher angekündigt, in die Praxis umgesetzt und sogar schon Gesetz geworden wie z.B. die Einstellung von Arbeitern durch Private, die Umstrukturierung der Unternehmen, die Reform des Abgabensystems, die Erweiterung der Möglichkeiten, »auf eigene Rechnung« zu arbeiten, etc.

Die Hauptrichtung aller vorgeschlagenen und vom Kongress mit einigen Änderungen verabschiedeten Maßnahmen läuft auf eine Erweiterung des nichtstaatlichen Sektors hin. Neben der Ausweitung der Lizenzen für Selbstständige werden auch die Bereiche vergrößert, in denen ausländische Investitionen erlaubt sind.

Um größere Effizienz zu erzielen, wird dem Management und den Leitungen der staatlichen Betriebe mehr Autonomie gegeben. Sie können sowohl untereinander als auch mit dem nichtstaatlichen Sektor Handel treiben. Dies soll zu den Bedingungen des Marktes und über Verträge laufen. Als Folge davon werden Firmen, die Verlust machen, geschlossen.

Besondere Betonung wird auf materielle Anreize für Arbeiter gelegt, um die Produktivität zu steigern. Hier wird ei-



Abschlussplenium des Parteitags



Ches Ideen leben weiter

ne größere Spanne bei den Löhnen erlaubt, die an die Produktion und die Produktivität gebunden sein soll. Gleichzeitig läuft eine Kampagne, nach der »exzessive Subventionen und unnötige Gratiszuwendungen« (...) »nach und nach abzuschaffen sind«. Das würde auch besagte »Libreta« betreffen.

All diese Maßnahmen zusammen genommen, würden sicherlich zu einer größeren Ungleichheit in Cuba führen. Der bereits in der letzten CL zitierte cubanische Ökonom Omar Everleny, stellvertretender Direktor des Studienzentrums für Cubanische Ökonomie (CEEC) spricht in einem Artikel in *Le Monde Diplomatique* auf die Maßnahmen eingehend von »einer brutalen Veränderung«.

Trotzdem unterstreichen sowohl das Dokument als auch die offiziellen Reden während des Kongresses, dass diese Maßnahmen nicht darauf hinauslaufen, dass der Staat die Macht über die Wirtschaft oder das Prinzip der Planung aufgeben wird. »Das ökonomische System, das in unserem Land vorherrschen wird, wird weiterhin auf dem sozialistischen Eigentum des ganzen Volkes über die wesentlichen Produktionsmittel basieren«, heißt es in der Einführung. Richtlinie Nummer 1 jedoch führt weiter aus: »das System der sozialistischen Planung wird weiterhin der hauptsächliche Weg sein, die nationale Ökonomie zu führen. (...) Die Planung wird den Markt berücksichtigen, ihn beeinflussen und seine Eigenschaften berücksichtigen.«

Es gilt zu sehen, wie man die Kräfte der Marktwirtschaft beherrschen will, die, von einem großen Weltmarkt unterstützt, leicht eine schwer zu kontrollierende Eigendynamik entwickeln könnten.

Aber bei den Diskussionen während des Kongresses ist deutlich geworden, dass eine große Anzahl von Zusätzen, die schließlich in den ursprünglichen Text aufgenommen wurden, darauf abzielen, die Maßnahmen in Richtung Markt abzuschwächen. So wird jetzt die bereits erwähnte Libreta nicht, wie ursprünglich vorgesehen, sofort abgeschafft, sondern erst allmählich und unter Berücksichtigung des Einkommensniveaus der Bevölkerung. Auch das Vorhaben, eine halbe Million Arbeitsplätze bereits im April diesen Jahres im staatlichen Sektor einzusparen, konnte gegen den Willen der Arbeiter und noch ohne wirkliche Alternative nicht durchgesetzt werden.

Um die Wirtschaft wirklich in Gang zu bringen, braucht es noch organisatorische Voraussetzungen, aber auch eine Änderung in der Mentalität der Cubaner. Es liegt nahe, dass, wenn fünf Menschen die Arbeit von einem Menschen erledigen und dafür bezahlt werden, dies nicht die Produktivität steigert. Die Folge davon sind Löhne, die oftmals nicht ausreichen, um davon zu leben. Trotzdem kam man mit Libreta und dem einen oder anderen Geschäftchen meistens über die Runden. Es gab eine Vollbeschäftigung, die eigentlich keine war, aber sie vermittelte ein Gefühl der sozialen Sicherheit. Jetzt sind viele verunsichert, weil es die unbedingte Garantie auf eine Arbeitsstelle nicht mehr geben soll, andererseits aber auch noch nicht ganz klar ist, wie sich das Neue entwickeln wird.

Wenn der Lohn sich jetzt nach der Produktivität des Betriebs richtet, hat eine höhere Produktivität auch höhere Löhne zur Folge. Auch die Leitung des Betriebs kann die Verantwortung für ihre Entscheidungen nicht mehr nach oben abgeben. Sie steht jetzt unter dem Druck der Arbeiter, die z.B. nicht zulassen werden, dass nicht produziert werden kann, weil die Rohstoffe zu spät bestellt wurden. Alle sind daran interessiert, dass der Betrieb funktioniert. Wenn nicht, wenn er Verluste einfährt, wird er geschlossen. Die Zeiten, wo man ihm dann mit Mitteln des Staatshaushalts diese Verluste ausgeglichen hat, sollen jetzt vorbei sein.

Im Dezember fragte sich Barbara Betancourt von Radio Habana Cuba in einem Artikel: »Wie kann es zu einem wirklichen Wachstum kommen, wenn im letzten Jahrzehnt nicht einmal der Investitionsplan erfüllt wurde, mit so katastrophalen Jahren wie dem letzten, in dem kaum die Hälfte des Vorgesehenen durchgeführt wurde? Wo es Unternehmen gibt, die eine ununterbrochene Geschichte von Verlusten aufweisen und mehr als 1 1/2 Millionen Arbeiter nicht wirklich eine Arbeit machen, die den Lohn rechtfertigt? Wenn die größten Beiträge zum Bruttoinlandsprodukt Cubas von den Dienstleistungen und nicht aus dem Produktionssektor kommen, während der Staat fast 88% aller normierten Produkte, die an die Bevölkerung verkauft werden, subventioniert oder gratis abgibt?«

Diese Misere der nicht eingehaltenen Verträge

hat Raúl Castro auch in seiner Grundsatzrede zum Parteitag hervorgehoben. Sinngemäß stellt er darin fest, dass es in cubanischen Betrieben eine Unmenge von Betriebsversammlungen gibt. (Jedem, der mit cubanischen Betrieben zu tun hat, ist sicher auch schon aufgefallen, dass immer jemand in einer »reunión« ist.) Ein Grund dafür ist, dass sich kaum einer an die geschlossenen Verträge gehalten hat. Normalerweise ist es so, dass, wenn zwei Seiten einen Vertrag unterschrieben haben mit allen Rechten und Pflichten, man auch über dessen Einhaltung nicht unentwegt zu diskutieren braucht. Es wird aber dauernd diskutiert, weil er nicht eingehalten wird. Anscheinend hat das bis jetzt niemanden wirklich beunruhigt, weil noch nie vor den entsprechenden Instanzen wegen Nichteinhaltung geklagt wurde, obwohl das auch vertraglich festgelegt ist.

Durch die neue Struktur der staatlichen und nichtstaatlichen Betriebe soll sich das jetzt ändern. Raúl sagte in seiner Rede: »Unsere Unternehmer, von Ausnahmen abgesehen, haben es sich in der Ruhe und Sicherheit der Wartehaltung bequem gemacht und eine Allergie gegen das Risiko entwickelt, das mit jeder Aktion einhergeht. Wenn man Entscheidungen trifft, kann man richtig liegen oder sich irren.«

Ein weiterer Punkt des Problems ist laut Raúl Castro, dass frühere

Parteitagebeschlüsse und Gesetze sofort in der Schublade verschwunden sind und niemals angewandt wurden. Das soll jetzt nicht noch einmal vorkommen. Es werden jetzt speziell Kader dafür ausgebildet, die die Einhaltung überwachen und auf jeder Sitzung des ZK und der Nationalversammlung sind die neuen Gesetze und Bestimmungen, deren Einhaltung, aber auch deren Auswirkungen erster Tagesordnungspunkt.

Das ist auch aus einem weiteren Grund wichtig. Falls die Dinge nicht so laufen, wie geplant, möchte man sofort eingreifen und nicht erst warten, bis das Problem gravierend wird.

Wie Noel Carrillo als Gast auf dem UZ-Pressfest in Dortmund immer wieder betonte: »Wir können es uns nicht leisten, einen schwerwiegenden Fehler zu machen.«

Der Kongress hat hervorgehoben, dass es wichtig ist, zwischen Staat und Partei und zwischen Staat und Regierung und Unternehmen zu unterscheiden. Damit soll eine langjährige Praxis zu Ende gehen, nach der die Partei faktisch eine Entscheidungsgewalt bis hin zur Besetzung der Leitung des kleinsten Betriebs hatte. Letztendlich mussten alle Unternehmensleiter sich der Parteimeinung unterordnen. Jetzt sollen Fachkenntnisse das Kriterium sein. Ein guter Arzt ist nicht notwendigerweise ein guter Krankenhausdirektor, ein treues Parteimitglied nicht unbedingt ein fähiger Ingenieur. Dazu gehört auch, dass man Positionen im Staat einnehmen kann, ohne Mitglied der Partei sein zu müssen.

Es wurde deutlich gemacht, dass die Partei Richtlinien und Direktiven erlässt. Diese sind aber nicht für alle bindend, sondern nur für die Parteimitglieder und auch da gilt nur die moralische Autorität. Die Partei verfügt nicht über eine Durchsetzungsgewalt. Der Staat jedoch verfügt über diese Durchsetzungsgewalt und ist dafür zuständig, dass die Vorlagen, die durch die Nationalversammlung zu Gesetzen wurden, auch ausgeführt werden.

Dass dies oft durcheinandergebracht wurde, hat zur Schwächung der politischen Arbeit der Partei und zur Verminderung der Autorität von Staat und Regierung geführt.

Der Kongress hat sich für Strategien der Dezentralisierung ausgesprochen.

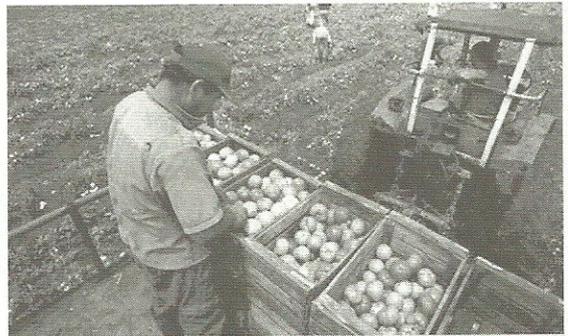
Die Verkleinerung des administrativen Apparats von Staat und Regierungen zugunsten der örtlichen Regierungen und der Ministerien soll weiter gehen, die Autonomie des Unternehmertums soll respektiert werden und nichtstaatliche Formen gefördert werden.

Neben den staatlichen Betrieben, den Joint-venture Unternehmen und den »Arbeitern auf eigene Rechnung« sind die Kooperativen eine nichtstaatliche Form, der in den vom Kongress verabschiedeten Richtlinien ein Kapitel gewidmet ist. »Es werden in verschiedenen Sektoren Kooperativen ersten Grades als eine sozialistische Form des Eigentums geschaffen, die eine ökonomische Organisation mit juristischer Person und eigenem Vermögen bilden und aus Personen bestehen, die Güter oder Arbeit einbringen mit dem Ziel zu produzieren oder für die Gesellschaft nützliche Dienstleistungen zu erfüllen und für alle Unkosten mit ihrem Einkommen aufzukommen.« Sie dürfen als Sozialeigentum nicht verkauft werden, sie dürfen Verträge mit anderen Kooperativen und Unternehmen eingehen und, nachdem sie ihre Verpflichtungen dem Staat gegenüber erfüllt haben, ohne Zwischenhändler frei verkaufen.

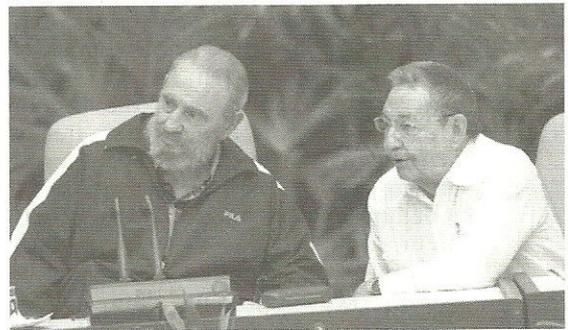
Sie dürfen auch, wenn sie Steuern und Abgaben bezahlt haben, die Einkünfte ihrer Arbeiter bestimmen. Es gibt dann auch noch Kooperativen zweiten Grades, die den andern Kooperativen zuarbeiten, indem sie z.B. den Wert der Waren erhöhen und die mit den Kooperativen ersten Grades Einkauf und Verkauf gemeinsam tätigen, um effizienter zu sein.

Die Kooperativen könnten ein Weg zwischen staatlichen Unternehmen und Arbeit auf eigene Rechnung sein.

Am 17. Mai hat der Ministerrat entschieden, dass die Arbeiter aller 178 Berufe, in denen man selbständig arbeiten darf, jetzt selbst Arbeiter einstellen können. Vorher war dies nur 83 Berufen gestattet. Der größte Teil der neuen Geschäfte sind Essensstände oder Familienrestaurants. Bis jetzt gibt es keine administrativen Beschränkungen bei der



Lebensmittelverkauf



Fidel und Raul

Einstellung des Personals. Die Steuern sind jedoch explizit so gestaltet, dass ein Unternehmen mit mehr als zehn Angestellten von der Steuerlast erdrückt würde.

Diese Entscheidungen sind sicher die einschneidendsten. Noch im Dezember hatte der cubanische Vizepräsident Marino Murillo geäußert, dass man noch im Oktober gesagt hätte, dass nie im Leben ein Arbeiter auf eigene Rechnung selbst Arbeitskräfte einstellen könne. Das zeigt die Drehung, die man bei der Beschäftigungspolitik gemacht hat. Im September 2010, kurz vor der neuen Etappe, gab es nur 99.917 Arbeiter auf eigene Rechnung. Jetzt sollen nach offiziellen Berechnungen 800.000 in diesen Sektor überwechseln.

Da stellt sich jetzt die Möglichkeit der Kooperativen. Gut funktionierende Kooperativen bedürfen aber einer guten Planung und einer entsprechenden Gesetzgebung, die das fördert, was man eigentlich mit Kooperativen erreichen will. Mit der ANAP hat Cuba eine funktionierende Organisation, die alle landwirtschaftlichen Kooperativen vertritt. In ihrem Aufsatz »Risiken der Ausdehnung nichtstaatlicher Unternehmen in der Wirtschaft Cubas und Empfehlungen, diese zu verhindern« hat sich Camila Pineiro Harnecker fundiert mit der möglichen Entwicklung von Kooperativen in Cuba auseinandergesetzt. Darin sagt sie, dass, wenn man daran interessiert sei, die Schaffung von sozialistischen Unternehmen anstelle kapitalistischer zu fördern, es notwendig sei, ein Kooperativen-Gesetz zu ver-



Das Zentralkomitee der Partei

abschieden, das deren Schaffung ermöglichte und die Verantwortung der staatlichen Institutionen festschreibe, diese zu unterstützen. Für sie ist die klassische Variante, dass die Unternehmen Assoziationen von freien Arbeitern sind, und dass sie von einem Plan geleitet seien, der die Befriedigung sozialer Interessen garantiere. Für sie ist die vorgesehene horizontale Struktur der Unternehmen an sich noch keine Gewähr dafür, dass Verkäufer und Käufer sich mit den Interessen der anderen identifizieren.

Die Ausarbeitung eines Modells der Kooperativen könnte eine Herausforderung sein. Dabei wäre es auch möglich, auf Erfahrungen in anderen lateinamerikanischen Ländern zurückzugreifen. Es gibt sogar bereits ein Lateinamerikanisches Netz des Kooperativismus (RELCOOP), in dem der Cubaner Dr. Claudio Alberto Rivera Rodriguez gerade bis 2013 zum Vorsitzenden gewählt wurde. Er sagte: »Die Kooperativen in Lateinamerika und der Karibik stellen heute nicht nur eine Entwicklungsalternative dar, sondern sie sind auch ein Weg zur wirtschaftlichen, produktiven und sozialen Entwicklung. Sie verstärken das sozial ausgerichtete Modell, das heute in vielen unserer Länder möglich ist.«

Einige Unternehmen, für die sich der Staat nicht mehr zuständig fühlen möchte,

weil er es nicht als einen strategisch wichtigen Bereich ansieht, sind neben den Frisören auch die Taxifahrer. Panataxis, Havanataxis und wie sie alle hießen, sind ja bereits zu »Cubataxi« zusammengefasst worden und sollen jetzt als Kooperativen funktionieren. Jeder, der länger in Cuba Taxen benutzt hat, kann das nur begrüßen. Jahre lang sind wir manchmal bei Nacht und Nebel aus Taxen ausgestiegen und haben allerlei Unbill in Kauf genommen, wenn der Taxifahrer sich weigerte, sein Taxameter einzustellen und als Arbeiter auf eigene Rechnung arbeiten wollte. Irgendwann haben wir dann den Kampf gegen diese Windmühlen aufgegeben, zumal uns keiner das System des Taxiwesens erklären konnte.

Jetzt erfuhr man von Noel Carrillo beim UZ-Pressefest, dass die Taxifahrer jährlich einen bestimmten Betrag abliefern mussten. Eigentlich natürlich alles, was sie verdienten bis auf das Trinkgeld, aber wirklich verpflichtend war eben ein festgesetzter Betrag. Dafür bekamen sie dann ein Pesogehalt. Das interessierte viele Taxifahrer eher weniger. Wenn man nämlich den Festbetrag erst zusammen hatte, konnte man mit einem staatlichen Auto, staatlichem Benzin und einer staatlichen Reparaturwerkstatt auf eigene

Rechnung Touristen befördern und eine Menge Devisen einnehmen. Am Ende erzählte man einfach, das Geschäft sei schlecht gelaufen, mehr als den Festbetrag habe man nicht eingenommen. Letztendlich waren die Taxen für den Staat ein Zusatzgeschäft. Jetzt sollen die Taxifahrer also in Kooperativen zusammengelegt so arbeiten, dass die Kooperative sich trägt und dem Staat Abgaben zahlen kann. So könnte er tatsächlich einmal am Taxigeschäft verdienen.

Offensichtlich hat Cuba durch die bis jetzt durchgeführten Veränderungen bereits 1 Milliarde Dollar Mehreinnahmen.

Bei den Frisören hat man eine andere Möglichkeit gefunden. Sie arbeiten in gemieteten staatlichen Räumen mit bis zu drei Sesseln. Sie müssen dafür Miete, Sozialversicherung für die spätere Rente und Abgaben zahlen. Hinzu kommen Geld für Strom, Elektrizität und was man sonst so braucht. Der Preis für den Haarschnitt richtet sich nach Angebot und Nachfrage. Alle zwei Monate werden aber die Preise kontrolliert. Wenn sie zu hoch sind, werden die Steuern erhöht. Jahre lang haben die Frisöre zwischen 5 und 10 Pesos verlangt, obwohl der staatlich festgesetzte Preis 80 Centavos war. Den aber haben wirklich nur die ganz armen Leute bezahlt. Die hohen Preise wurden damit begründet, dass man für die Scheren, Rasierklingen und die Reinigung aufkommen müsste. Fakt ist, dass für jeden Kunden zwischen 4,20 und 9,20 Pesos in die Tasche des Barbiers wanderte.

Das neue System läuft schon einige Monate und bis jetzt hat noch keiner sein Geschäft zurück gegeben. Auch hier bekommt der Staat jetzt Geld, anstatt es zahlen zu müssen.

Was die Landwirtschaft angeht,

ist der Landbesitz, den ein Bauer selbst beackern kann, auf 13,4 Hektar angehoben worden. Hier geht es aber immer nur um »usufructo«, Land, das zur landwirtschaftlichen Bewirtschaftung auf zunächst einmal 10 Jahre verpachtet wird. Es geht kein Land in Privatbesitz über. Im Kongress wurde heftig über das Staatsmonopol des Handels debattiert und die Meinungspalette reichte von »ganz aufgeben« bis »ganz eng fassen«. Schließlich einigte man sich darauf, das Staatsmonopol zu belassen, aber dem Produzenten mehr und direkteren Zugang zum Markt zu geben. Der Kongress unterstützte auch den freien Handel bei landwirtschaftlichen Produkten. Die Preise von 21 Produkte sollen weiterhin vom Staat kontrolliert werden, die Preise der restlichen Produkte sollen durch Angebot und Nachfrage bestimmt werden.

Für den Agrarsektor ist auch ein spezielles Steuersystem vorgesehen, das die Bauern belohnt, die prompt und viel produzieren.

Bis jetzt sind die Erfolge der neuen Landwirtschaftspolitik noch mäßig. Es fehlt an erfahrenen Bauern und an landwirtschaftlicher Ausrüstung. Das Leben auf dem Land so attraktiv zu gestalten, dass sich junge Leute dafür erwärmen können, ist eine Aufgabe, die länger dauern wird.

Manche Ergebnisse des Parteitags können schnell umgesetzt werden. An anderen Beschlüssen arbeitet eine Gruppe von Spezialisten und Akademikern aus diversen Rechtsabteilungen. Tag und Nacht sind sie damit beschäftigt, Gesetze, Dekrete, Resolutionen und Normen zu überprüfen. Viele müssen verändert, ersetzt, entfernt, vereinfacht oder auf eine andere Art verändert werden, um den Herausforderungen des Parteitags zu entsprechen. Die Aufgabe ist gigantisch, denn es gilt nicht nur das ökonomische Modell zu regulieren, wovon auch die Staatsunternehmen und die Kooperativen betroffen sind, sondern auch das Budgetsystem und die Gebietseinteilungen. Wie die Richtlinien

strukturiert sind, müssen die Gesetze an die neue Geld-, Haushalts- und Preispolitik, in Bezug auf den Außenhandel, die Schulden und Kredite, die ausländischen Investition, die wirtschaftliche Integration und Zusammenarbeit, die Investitionen, die Wissenschaft, die Technologie, Umwelt, Erziehung, Gesundheit, Sport, Kultur, Sozialversicherung, Lohn und Beschäftigung, Subventionen und Gratiszuwendungen, Agro-Industrie und Energiepolitik etc. angepasst werden. Damit das alles funktioniert, gibt es eine Gruppe von hochqualifizierten Juristen, die alles koordiniert. Gleichzeitig aktualisiert das Finanzministerium die Normen für Steuern und Abgaben.

Während des Parteitags forderte eine Delegierte eine Ausbildung für das Führungspersonal der Unternehmen. »Hier ist nicht jeder dazu berufen Ökonom, Buchhalter oder Wirtschaftsprüfer zu sein oder ein Unternehmen oder eine Kooperative zu leiten. Man muss etwas von Unternehmensverwaltung verstehen.« Daraufhin beschloss der Kongress die Laufbahn für Unternehmensverwaltung in Cuba einzurichten.

Wie Raúl auf dem Parteitag sagte: »Das Leben hat uns gelehrt, dass es nicht reicht, eine gute juristische Norm zu fördern, egal ob es sich um ein Gesetz oder einen einfachen Beschluss handelt. Es ist außerdem wichtig, diejenigen, die die Gesetze ausführen, dazu auszubilden, sie zu überwachen und zu beweisen, dass die Gesetze sich in der Praxis bewähren.«

Wenn es wirklich gelingt, die Gesetze effektiv umzusetzen

und der ganze Prozess von einem Volk begleitet wird, das durch eine informative Presse in allen Wirtschafts- und Sozialfragen immer versierter wird, ein Auge auf Fehlentwicklungen hat und den Prozess kreativ weiterentwickelt, dann brauchte man sich um Cubas Zukunft keine Sorgen zu machen.

Aber man muss sich bewusst sein, wie es der Präsident des Obersten Gerichts (Tribunal Supremo Popular) Rubén Remigio Ferro ausgedrückt hat, dass »die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, die auf nationaler Ebene eingeführt werden, bis in die zwischenmenschlichen Beziehungen reichen. Sie beeinflussen nicht nur die Beziehung der Bürger untereinander, sondern auch zwischen Unternehmen und Bürgern und das sind Aspekte, die man berücksichtigen muss.«

Alfredo Guevara, der bekannte Leiter des ICAIC (das cubanische Filminstitut), Künstler und Revolutionär der ersten Stunde, sprach vor kurzem vor Studenten der chemischen Fakultät. Da fiel der Satz »Man müsste Esposito klonen«. Esposito ist der Parteisekretär von Santiago de Cuba. Er hat es geschafft, binnen kurzer Zeit Santiago in ein Schmuckstück von Stadt zu verwandeln, in der kein Haus zusammenfällt, kein Müll, ja keine Zigarettenkippe auf der Straße liegt und alles (vielleicht bis auf den Transport) funktioniert. Alfredo Guevara meinte daraufhin, man könne doch viel besser die Methoden von Esposito studieren und übernehmen.

Vielleicht hat er ja bereits einige der Beschlüsse des Parteitags vorgegenommen. Andererseits zeigt es, dass man auch mit den schon bisher existierenden Möglichkeiten erfolgreich wirken könnte.

Im Januar 2012 wird eine nationale Konferenz der Kommunistischen Partei Cubas stattfinden, die unter anderem diskutieren wird, wie man mit der Bürokratie und alten Übeln wie Improvisation, Formalismus, falscher Einstimmigkeit und Opportunismus in den eigenen Reihen umgeht. Die Konferenz wird auch die Form präzisieren, wie man die Vorurteile gegen den nichtstaatlichen Sektor der Wirtschaft entfernt. Ferner wird es um den Mechanismus gehen, wie die Mandatszeit der Parteiführung auf allen Ebenen begrenzt werden kann. Die Konferenz könnte auch neue Mitglieder für das Zentralkomitee wählen, über die 115 hinaus, oder bereits gewählte ersetzen.

Auch steht die Förderung von Frauen, Schwarzen, Mestizen und Jugendlichen für Leitungspositionen zur Debatte und eine neue Pressepolitik. Sie soll darauf begründet sein, dass die Kommunikation und die Propaganda kreativer, systematischer, kritischer und ästhetisch ausgefeilter sein muss.

Es soll auch um die Schaffung einer Kadernschule gehen, die Spezialgebiete wie Management, Unternehmensleitung und öffentliche Verwaltung lehrt.

Hoffen wir, dass all diese Maßnahmen Cubas Liquiditätsprobleme



Die Zahl der Selbstständigen hat sich seit Okt. 2010 fast verdoppelt.

lösen und die Landwirtschaft bedeutend mehr Lebensmittel zum Verbraucher bringt, dass die Unternehmen und Kooperativen so erfolgreich sind, dass sie Löhne auszahlen können, von denen die Arbeiter angemessen leben können, dass die Gemeinden von den Unternehmen zum Wohle aller profitieren und dass die gut ausgebildeten cubanischen Jugendlichen ihr Wissen in funktionierenden Betrieben anwenden können und die Headhunter aus Deutschland und anderswo bei ihnen keine Chance mehr haben.

Hoffen wir, dass es Cuba wirklich gelingt, unter Beteiligung des ganzen Volkes dem sozialistischen Ideal ein gutes Stück näher zu kommen.

Renate Fausten

Quellen: *El Proyecto de Lineamientos de la Política Económica y Social del Partido y la Revolución.*

Julio César Guancho: *Una pasión política, alrededor de la celebración del VI Congreso del PCC, Rebelión, 1.6.2011*

Julio César Guancho: *Entrevista en »Kaos en la Red«, 13.06.2011*

Raúl Menchaca: *La línea económica de la Revolución, cubahora*

Raúl Menchaca: *Otra ley para acompañar los cambios, cubahora*

Fidel Rendón Matunzo: *Marco jurídico legal para implementar los lineamientos económicos, cubahora*

Empleo: *La Caja de Pandora, ips*

Jorge Martín: *Cuban CP Congress ratifies economic guidelines.*

AIN: *Preside Cuba Red Latinoamericano de Cooperativos, 26.6.21011*

Bárbara Betancourt: *Proyecto de Lineamientos: El pueblo es el que decide, Radio Habana Cuba, Rebelión, 10.12.2010*

Informe Central presentado por el compañero Raúl, Granma, 18.04.2011

DER SCHWUNG DER ERSTEN JAHRE

Rechtzeitig zum 50sten Jahrestag der Proklamation des »sozialistischen und marxistisch-leninistischen Charakters« der kubanischen Revolution ist ein schöner und preisgünstiger Band erschienen, der die damalige hoffnungsvolle Atmosphäre in Kuba sehr gut zum Ausdruck bringt. Der Vertreter von Prensa Latina in Deutschland, Harald Neuber, hat in dem neuen Buch Fotos herausgebracht, die teilweise zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich sind. Sowohl die Fotos als auch der Essay des Kölner Historikers Zeuske beschreiben auf je eigene Weise das erste Jahrzehnt der kubanischen Revolution. Zeuske nennt dies die »chaotisch-kreativen sechziger Jahre« (S. 51) und beschreibt zahlreiche Beispiele für diesen gesellschaftlichen Such- und Gestaltungsprozess. Knotenpunkte dieser Phase waren vor allem die erfolgreiche Alphabetisierungskampagne, die wichtige Agrar- und Landreform, die anhaltenden Aggressionen aus den USA, gipfelnd in der Invasion in der Schweinbucht und der sog. Raketenkrise, als US-Präsident Kennedy sogar mit einem Atomkrieg gegen die Sowjetunion drohte.

Dabei zeichneten sich in Kuba bereits grundlegende Systemmängel ab, vor allem die geringe Arbeitsproduktivität, die durch diverse »voluntaristische Experimente« nicht zu verbessern war und z.B. zu Versorgungsengpässen führte. Dies alles überstanden zu haben und in manchen Hinsichten besser und humaner entwickelt zu sein als zahlrei-

che Nachbarländer und reichere Staaten ist eine historische Leistung, die nicht hoch genug veranschlagt werden kann - zumal unter der Bedrohung des Imperiums im Norden.

Zeuske stellt die Entwicklungen der 60er Jahre in Kuba in einen langfristigen historischen Kontext woraus dann hervorgeht, welcher immenser Entwicklungssprung mit der Revolution verbunden war und ist: z.B. die Abkehr von den in Lateinamerika damals üblichen Gewaltverhältnissen und der »kubanischen Gewalttradition und -kultur« (S. 15), erstaunliche innere soziale Befriedung und Entwicklungen. Die Bedrohung durch die USA, die darauf folgende notgedrungene Anlehnung an die Sowjetunion im Kalten Krieg, die internen Probleme und Defizite erforderten von der kubanischen Führung und Bevölkerung permanente Anstrengungen und Anpassungen. Im Revolutionsjahr stand Kuba vor immensen Grundproblemen und Herausforderungen. Zeuske hebt drei hervor: »erstens die strukturellen Ausgangsprobleme und die Suche nach effizienten Wirtschaftsformen in einem von agrikulturell-industrieller Monowirtschaft geprägten Land, dessen Wirtschaftseliten immer auf Freihandel gesetzt hatten; zweitens die politische Herrschaft im Innern, speziell die Spannung zwischen Charisma, Massenmobilisierung, Institutionalisierung und Partizipation, drittens die Beziehungen Kubas zu den Großmächten und Blöcken, wie die Imperien zur Zeit des Kalten Krieges genannt wurden, sowie zu Befreiungsbewegungen in Lateinamerika, Afrika und Asien.« (S. 14f)

Zahlreiche Fotos sind sehr eindrucksvoll, so dasjenige, auf dem eine alte Bäuerin stolz und doch schüchtern ihre Besitzurkunde für ein Stück Land vor sich hält. Sehr positiv ist auch zu werten, dass auf den Fotos auch Persönlichkeiten vorkommen, die sonst in Fotos häufig nicht auftauchen, wie z.B. der Vater der Agrarreform und Umweltexperte Antonio Nunez Jimenez und Raul Castros so engagierte Frau Vilma Espin.

Kurzum: das Buch ist sehr zu empfehlen und gerade zum jetzigen Zeitpunkt wichtig, da es den revolutionären Elan aufzeigen kann - und der wird heute in Kuba mehr denn je gebraucht.

Dr. Edgar Göll; Berlin

Harald Neuber (Hrsg.): Das Neue Kuba. In Bildern der Nachrichtenagentur Prensa Latina 1959-1969 (mit einem Essay von Michael Zeuske), 192 S., Rotbuch Verlag, Berlin 2011, 19,95 Euro

»Es geht um die Stärkung des Peso«

Heinz Langer, ehemaliger Botschafter der DDR in Kuba, über die Wirtschaftsreformen auf der Karibikinsel

Heinz Langer kam 1964 als Attaché an die DDR-Botschaft nach Havanna. Später vertrat er den sozialistischen deutschen Staat sieben Jahre lang als Botschafter in Kuba. Mit ihm sprach in Berlin ND-Mitarbeiter Harald Neuber.

ND: In Kuba werden derzeit wirtschaftspolitische Veränderungen diskutiert. Eine vergleichbare Debatte gab es schon in den 80er Jahren mit der DDR. Worum ging es damals?

Langer: Grade bei der Frage der wirtschaftlichen Effizienz, die gegenwärtig in Kuba absoluter Schwerpunkt ist, gab es eine enge Kooperation zwischen Havanna und der DDR. Das betraf die Ebenen der Partei, der staatlichen Organisationen und der Ökonomen. Es

ging um die konkrete betriebswirtschaftliche Organisation und Leitung der Betriebe sowie die Nutzung der ökonomischen Gesetze in der Planwirtschaft.

Havannas Verbindungen zur DDR waren enger als zu Moskau?

Ja, vor allem in der Landwirtschaft. Die Kooperation zum Beispiel zwischen der Vereinigung der Gegenseitigen Bauernhilfe aus der DDR und der Organisation der Kleinbauern Kubas war sehr ausgeprägt. Dabei ging es vor allem um den Aufbau landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kuba, die bis heute effektiv arbeiten. Die DDR hatte zudem mit Investitionen bei der industriellen Entwicklung Kubas geholfen. Sie hat etwa mit dem kubanischen Bauwesen Betriebe und Anlagen geschaffen, die noch heute produzieren.

Das Hauptproblem Kubas heute ist das doppelte Währungssystem. Nur für den Peso convertible (CUC) gibt es ein umfassendes Warenangebot, während es für den Peso cubano nur ein begrenztes Angebot gibt. Zum CUC haben nur etwa 60 Prozent der Bevölkerung Zugang. Wie kann dem begegnet werden?

Das wurde von Raúl Castro schon 2006 und auch bei seiner Antrittsrede 2007 sehr offen angesprochen. Kuba musste in den 90er Jahren den US-Dollar legalisieren. Allerdings hat die kubanische Führung es besser gemacht als wir damals, denn sie hat von Beginn an einen offiziellen Wechselkurs zwischen dem US-Dollar und dem kubanischen Peso etabliert. 1994 wurde zusätzlich der Peso convertible als einheimische Devisenwährung eingeführt. Die Abschaffung des doppelten Währungssystems hängt nun unmittelbar von der Stärke der nationalen Wirtschaft ab.

Es geht jetzt auch um den Ausbau der privaten Wirtschaft?

Nein, es geht um die generelle Stärkung der Wirtschaft. Dabei spielen die Veränderungen vom September 2010 eine entscheidende Rolle. Im Westen wurde dieser Schritt als Öffnung zur Marktwirtschaft interpretiert. Das stimmt nur bedingt. Das Hauptziel – und das wurde von Raúl Castro immer wieder betont – ist die Stärkung der staatlichen Wirtschaft. Die sogenannte verdeckte Arbeitslosigkeit, also untätige Angestellte im staatlichen Sektor, war ja auch ein Problem der DDR. Nun müssen die aus dem Staatsdienst Entlassenen in Kuba natürlich neue Arbeit finden. In der Landwirtschaft, im Bauwesen und in neu zu erschließenden Bereichen wie der Erdölwirtschaft und der Petrochemie. Die selbstständige Arbeit wird wohl kein eigener, bedeutender Wirtschaftszweig.

Nach der kubanischen Revolution wurden zunächst Dutzende ausländische Großunternehmen verstaatlicht, Ende der 60er Jahre allerdings auch tausende kleine und mittelständische Unternehmen. Ein Fehler?

Diesen unnötigen Fehler haben wir ja auch in der DDR gemacht. Aber die große Stärke der kubanischen Führung war und ist, dass sie Lehren aus ihren Fehlern zieht. In der DDR wollte Honecker am Ende noch nicht mal mehr die Berichte der Staatssicherheit über die innere Lage lesen. Das ist bei den Kubanern ganz anders.

Welche Chancen bietet die regionale Integration Kubas in der aktuellen Phase?

Nach dem Zusammenbruch des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe musste Kuba neue Partner suchen. Unlängst wurde der zehnte Jahrestag der Kooperation zwischen Kuba und Venezuela begangen. Etwas Entscheidendes geschah aber Ende 2004: Damals wa-

ren die Staatschefs von Venezuela und China in Havanna. Bei diesem Treffen wurden ganz entscheidende Weichen gestellt. Zumal die Chinesen auf das kubanische Nickel angewiesen sind. Wenig später wurde übrigens der auf solidarischem Handel basierende lateinamerikanisch-karibische ALBA-Staatenbund gegründet, in dem Kuba seine Partner auf gleicher Augenhöhe hat.

Was kann der kommende Parteitag in Kuba leisten?

Der Parteitag hat mit der gesellschaftlichen Debatte im Grunde ja schon begonnen. Die Diskussion um das Grundsatzzpapier hat tausende Leute geschult, die dann maßgeblich an der Realisierung der zu beschließenden Leitlinien für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Kubas arbeiten werden. Aus der Debatte wurden die Kandidaten für den Parteitag und auch für die möglichen künftigen Mitglieder des Zentralkomitees gewählt. So kann die Umsetzung der Neuerungen gewährleistet werden, zumal die Entwicklungen zu einer neuen Qualität der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft auf einen langen Zeitraum angelegt sind. Ich bin fest davon überzeugt, dass dieser Parteitag dafür – nach den in der Geschichte der Revolution schwersten Jahren nach 1990 – einen sehr wichtigen Markstein setzt.

Der Artikel wurde am 16.04.2011 auf <http://www.neues-deutschland.de> veröffentlicht.

Gedanken zur neuen Arbeitsgesetzgebung

Rosa feierte am 17. Februar 2011 ihren 51. Geburtstag. Sie spricht fließend deutsch und arbeitet bisher als Reisebegleitung der staatlichen Reiseagentur Cubatur für Touristengruppen aus der BRD. Damit gehört sie zu dem Personenkreis, der durch die Arbeit mit in den Besitz von convertiblen Pesos kommt und wird etwa in den BRD-Medien pauschal und undifferenziert den vermeintlich privilegierten Gruppen der cubanischen Gesellschaft zugeordnet.

Diese vermuteten Vorteile Rosas werden in Wirklichkeit mühsam erwirtschaftet. Gewöhnlich handelt es sich um touristische Rundreisen und die nicht mehr junge Reisebegleiterin muss viele Stunden in den unnatürlich klimatisierten Bussen, weit entfernt vom Lebensgefährten, den Bekannten und der gewohnten Umgebung verbringen. Reisebegleitung ist kein Job mit einer Regelarbeitszeit und die Cubanerin lebt oft mit den gepackten Koffern. Dazu kommt, dass es auch Konkurrenz in diesem Geschäft gibt. Im vergangenen Jahr wurde Rosa von AmisCubatur kaum angefordert. Die Aufträge brachen stark ein.

Schon seit langem spielt Rosa mit dem Gedanken, ihre Wohnung in Centro Habana in eine kleine casa particular umzuwandeln. Mit ihrem Einkommen als Reisebegleiterin wird es kaum möglich sein, die Voraussetzungen für das Betreiben einer casa particular zu bezahlen und zu erfüllen. Im Zuge des neuen ley reordenamiento laboral konnte Rosa mit dem Verkauf von croquetas beginnen, einer Art Hamburger Brötchen. Im ersten Monat braucht sie noch keine Abgaben zu zahlen. Dann soll bilanziert werden und Rosa entscheidet, ob sich die selbst-

ständige Tätigkeit rechnet.

»Todo el mundo vende«, die ganze Welt verkauft, erklärt die 51jährige, und meint damit die unzähligen kleinen Verkaufsstellen, Theken und Durchreichen, die in den letzten Jahren überall in Cuba aus dem Boden geschossen sind.

Im Zentrum gibt es kaum mehr zehn Meter, in denen nicht selbstgebrannte CDs, MP3s und DVDs, selbstgebackene pasteles, Kaffee, Fruchtsaft, Pizza oder eben croquetas angeboten werden. Auch die Eröffnung neuer Geschäfte und besonders Restaurants, gerade letztere häufig in moneda nacional Währung, fallen auf. Durch die Angebote in der Währung des cubanischen Peso kommt zum Ausdruck, dass auch CubanerInnen, die nicht im Tourismus beschäftigt sind, vom Aufschwung profitieren.

Im Ausland wird ein falsches Bild vermittelt, wenn immer wieder behauptet wird, dass sich der Einkommens-



abstand zwischen denen, die im Tourismus arbeiten, und dem Rest der Bevölkerung vergrößern würde. Wenn die anticubanischen Medien ihre Propaganda mit Bildern von gestern verbreiten können, sind ihnen auch überholte Verhältnisse recht, um ihre Phrasen zu wiederholen.

Rosas Ausspruch, ‚die ganze Welt verkauft‘, formuliert aber auch die Notwendigkeit für die cubanische Führung, mit der Entwicklung Schritt zu halten.

Die Verkaufsstellen und fliegenden Händler gibt es nicht erst seit heute.

In der Vergangenheit blühte der Schwarzhandel. Mit dem ley reordenamiento laboral wird für Tausende auch die Möglichkeit geschaffen, ihre Gewerbe anzumelden und legal zu verkaufen. Dem illegalen Handel und Verkauf wird mit dem neuen Gesetz in vielen Bereichen die Grundlage entzogen.

Die cubanische Politik hat sich seit dem Triumph der Revolution dadurch ausgezeichnet, dass sie sich niemals gebeugt hat, aber auch unkonventionelle Lösungen und Entscheidungen getroffen hat, die durch eine undogmatische Auslegung glänzen. Die cubanische Führung hat bisher eben nicht die Interessen der Bevölkerung aus dem Blick verloren. Sie hat den Bezug zur Basis und die Kenntnis der Realität im Lande stets aufrechterhalten. Insofern wird mit dem ley reordenamiento laboral die gesetzliche Grundlage für eine Entwicklung geschaffen, die in Cuba in weiten Bereichen tatsächlich Fuß gefasst hat.

Das ley reordenamiento laboral diszipliniert und setzt Arbeitsmoral durch. Für uns, die wir in den fortgeschrittenen Industriegesellschaften unter Arbeitshetze, unerträglichem Druck und Auspressung schufteten müssen, sind Disziplinierung und die Forderung nach Arbeitsmoral eine Drohung. In Cuba stellt sich das Problem

der Motivation und der Identifikation für Arbeiter und Angestellte im Sozialismus völlig anders, in bestimmten Aspekten sogar gegensätzlich dar. In vielen Branchen haben sich Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit so stark eingeschlichen, dass eine Veränderung nur eine Frage der Zeit war. Aus der cubanischen Geschichte kann man über Jahrzehnte ablesen, dass den moralischen Anreizen und Aufrufen auch materielle Anreize und Belohnungen folgen mussten, weil die besten Parolen und profundesten Erklärungen ohne konkrete konsumierbare Verbesserungen stumpf werden.

Julia, die bei der staatlichen Bus-Gesellschaft Viazul angestellt ist, berichtet, dass seit der Verkündung des neuen Gesetzes der Absentismus in der großen zentralen Bus-Station in Guantanamo gegen null geht. In früheren Zeiten wäre das Fehlen am Arbeitsplatz eine regelmäßige Erscheinung im Betrieb gewesen. Die Angestellten bei Viazul möchten nicht in die Selbstständigkeit wechseln und bemühen sich um den Erhalt ihrer Arbeitsplätze.

Carina, die Tochter von Julia, war wiederum in der Gastronomie beschäftigt. Dort musste sie täglich acht Stunden, bisweilen sogar 12 Stunden stehen. Das Einkommen war mager und die Aufstiegschancen existierten eher theoretisch. Sie nahm an einem Kurs zur Umschulung teil, eröffnete anschließend einen Friseurladen in ihrer geräumigen Garage und verdient heute als cuenta propista das Doppelte, in manchem Monat das dreifache ihres damaligen staatlichen Einkommens. Sie ist stolz auf ihren Erfolg und konnte sich seit zwei Jahren mit dem Friseurgeschäft in La Maya gut etablieren.

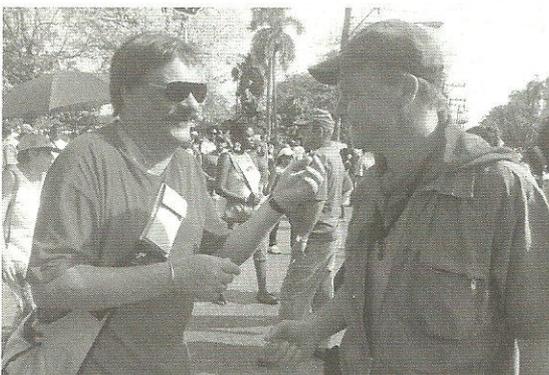
Ein Plädoyer für die Umwandlung einer halben Million staatlicher Stellen in selbstständige Beschäftigung? Mitnichten, denn ein Plädoyer wäre deutlicher, fordernder und appellativer zu schreiben.

Die Auseinandersetzung mit der cubanischen Wirklichkeit zeigt wenig bekannte Aspekte, auch Widersprüche. Manchen CubanerInnen kommt die Legalisierung der Selbstständigkeit zugute, manche müssen sich anstrengen, weil sie ihren staatlichen Arbeitsplatz erhalten wollen. In den Metropolen betrachten wir als Mitglieder der Freundschaftsgesellschaft und als Unterstützende der cubanischen Revolution diese Entwicklung, die Tendenz zur Privatisierung, skeptisch.

Wenn wir jedoch nicht in die Rolle der Inspektoren, der ausländischen Besserwisser, verfallen wollen – ohne überhaupt die geringsten eigenen Erfolge im antiimperialistischen, internationalistischen Kampf im eigenen Lande vorweisen zu können, die mit der cubanischen Revolution irgendwie vergleichbar wären – dann müssen wir zumindest realistische alternative Vorschläge und Ideen formulieren anstatt nur Vorbehalte zu äußern und weise den Zeigefinger zu heben. Und dann wird es schwierig.

Fakt ist, dass die cubanische Führung wiederum bewiesen hat, dass sie die gesellschaftlichen Probleme kennt und dass sie diese Probleme tatsächlich anpackt. Wir gehen davon aus, dass den cubanischen Revolutionären die Richtung des ley reordenamiento laboral nicht gefällt. Und wir vertrauen darauf, dass die immense Kraft der cubanischen Revolution diesen Widerspruch korrigieren wird. *Thomas L.*

50. Jahrestag des Sieges in der Schweinebucht



Demonstration in Havanna

Am 16.4. war die Großdemonstration an der Plaza de la Revolución. Geweckt wurde ich um 5 Uhr morgens, als die ersten Habaneros ihre Häuser verließen, um zu ihren Sammelpunkten zu gelangen. Um 5.30 zogen auch mein Freund Uwe und ich in Richtung Casa de la Amistad los. Unterwegs begegnete uns noch ein Konvoi aus 15 Lastwagen. Sie waren voller Menschen und hupten laut. An der Casa de la Amistad hatten sich um 6 Uhr morgens bereits über hundert Internacionistas eingefunden. Es gab Frühstück, Cubafähnchen und letzte Informationen. Dort trafen wir auch Klaus aus München und Thomas aus Nürnberg. Somit war die deutsche Solidaritätsbewegung wenigstens durch vier Leute vertreten. Natürlich trafen wir auch die ICAP-Aktivistin Maikel, Holmedo und die Leiterin des ICAP, Kenia, sowie Vertreter der internationalen Soli-Bewegung aus Chile, Kolumbien, Brasilien ...

Dann ging es auch schon bald los zum Sammelpunkt, etwa drei bis

vier km von der Plaza de la Revolución entfernt. Viele, viele tausend Menschen hatten sich nicht nur auf der Avenida, sondern auch auf den Seitenstraßen versammelt.

Obwohl wir über eine Stunde warten mussten, bis wir richtig losmarschieren konnten, war die Stimmung sehr fröhlich und ausgelassen. Nur einmal herrschte kurz Stille, als die Nationalhymne begann, die dann aber von allen mitgesungen wurde. Anschließend setzte sich der ganze Zug in Bewegung. Wir wurden einmal kurz von einer Staffel von fünf Kampfflugzeugen und fünf Helikoptern überflogen. Gegen 9:30 Uhr erreichten wir den Platz und zogen mit Hunderttausenden, die gleichzeitig zu sehen waren, an der Tribüne unterhalb des José Martí Denkmals vorbei. Interessant zu beobachten war, dass beim Vorbeimarsch zwar die Veteranen und die internationalen Gäste gut erkennbar waren, aber Raúl mit seinem Strohhut nicht besonders hervorragte.

Jürgen Dittmeyer, Uwe Folkerts

Das größte US-Fiasko

Pünktlich zum 50. Jahrestag des Sieges von Playa Girón ist in der Spotless-Reihe von dessen Gründer und spiritus rector, Klaus Huhn, der Band »Waterloo in der Schweinebucht«^[1] erschienen. Der Autor hat bereits zahlreiche Publikationen zu Cuba veröffentlicht, so z.B. zum Terroranschlag auf das Flugzeug der »Cubana de Aviación« am 6. Oktober 1976, bei dem 73 Passagiere ums Leben kamen^[2], und kann als ausgewiesener Kenner der Materie angesehen werden.

Wie in dieser Reihe üblich, werden auf wenig Platz viele Fakten, Originaldokumente und Hintergrundwissen vermittelt. So gibt's für alle, die sich erst- oder nochmals über die historische Rolle der Katholischen Kirche auf Cuba klar werden wollen, eine kleine Lektion über deren Funktion bei der versuchten Invasion: Der komplette Text, der nach erhofftem Erfolg der Aggression über den CIA-Sender von Pater Ismael de Lugo »als Oberster Militärseelsorger der Sturmbrigade« verlesen werden sollte, wird dokumentiert. (S. 5ff)

Der Autor verweist auf den eigentlichen Beginn der Invasion, der auf den Besuch Fidel Castros beim damaligen US-Vizepräsidenten Nixon am 23. April 1959 datiert wird. Letzterer hatte unmittelbar nach dem Treffen festgelegt, sein cubanischer Gast sei ein Kommunist und als solcher mitsamt seinem Regime »zu beseitigen«. Es folgten das Einfuhrverbot für cubanischen Zucker, die Einstellung der Erdölexporte auf die Insel, deren Ersatz durch die Sowjetunion und als Antwort die Weigerung der drei auf Cuba ansässigen US-Konzerne Dutch-Shell, Esso und Texas Oil Co., auf Weisung der US-Regierung auf keinen Fall sowjetisches Erdöl zu verarbeiten. Cubas Ankündigung, in diesem Fall diese Konzerne zu enteignen, blieb ohne Reaktion, weshalb am 6. August 1960 das entsprechende Gesetz verabschiedet wurde, mit dem alle US-amerikanischen Konzerne auf der Insel nationalisiert wurden.

Die aufgeführten Beispiele zeigen treffend die Dialektik der Geschichte, wie also gesellschaftliche Entwicklungen durch Maßnahmen und Gegenmaßnahmen der handelnden Akteure entscheidend bestimmt werden.

Im folgenden wird beschrieben, wie die nächste Eskalationsstufe durch die US-Regierung beschritten wurde. Unter CIA-Führung wurden Invasionspläne erstellt, Söldner angeheuert und gedrillt. In enger Abstimmung mit dem Weißen Haus wurde zur Kontrolle des Funk- und Telephonverkehrs auf Cuba der Kommunikationsgigant ITT in die Vorbereitung des schmutzigen Krieges eingebunden. (S. 12ff) Bereits vor dem eigentlichen Überfall wurden eine Reihe von Provokationen mit Spionageflügen und Bootsentführungen ausgeführt.

Und diese Geschichte ist auch und vor allem eine Geschichte von nicht enden wollendem Lug und Trug:

Während die Vorbereitungen des Überfalls (terminiert auf den 17. April) bereits auf Hochtouren liefen, erklärte US-Präsident Kennedy bei einer Pressekonferenz am 12. April 1961: »Die Regierung der Vereinigten Staaten wird alles Notwendige unternehmen, damit kein Amerikaner [gemeint ist: US-Amerikaner; hwh] an einer Aktion gegen Kuba teilnimmt (...) Die Regierung wird nicht zulassen, dass in den Vereinigten



Hoch lebe der Sieg in der Schweinebucht!

Staaten eine Invasion gegen Kuba vorbereitet wird.« (S. 27)

Lug und Trug natürlich auch in der Praxis: CIA-Bomber wurden mit cubanischen Hoheitszeichen ausgestattet, die Legende der gewaltsamen Flucht eines cubanischen Piloten ausgearbeitet und nach Bombenangriffen auf cubanische Stützpunkte der Weltpresse als »Rebellion der Luftwaffe gegen Präsident Castro« präsentiert. (S. 28ff)

Währenddessen klagte der legendäre cubanische Außenminister Dr. Raúl Roa am 15. April vor der UNO unter Umgehung der Geschäftsordnung das Imperium an:

»Die Revolutionäre Regierung der Republik Kuba klagt die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika vor dem Sicherheitsrat und der Weltöffentlichkeit an, militärische Gewalt anzuwenden, um Differenzen mit einem Mitgliedsstaat dieser Organisation auszutragen.« Die Antwort des US-Vertreters ist an Zynismus, Lug und Trug kaum zu überbieten und dennoch hat diese Lügenpolitik auch in den folgenden Jahrzehnten immer wieder genau so funktioniert (S. 34/35).

Zeitgleich wurden in Havanna die Opfer der Bombenangriffe feierlich aufgebahrt und die US-Regierung von Fidel wegen der »Angriffe durch Flugzeuge und Piratenschiffe und (...) systematischen Zerstörungskampagne« angeklagt: »Kuba wird von den Vereinten Nationen fordern, dass die Flugzeuge und die Piloten vorgeführt werden, die angeblich aus unseren Luftstreitkräften desertiert sind.« (S. 37)

Während am 17. April die CIA-Invasion auf Cuba mit rund 1.500 Mann in vollem Gang ist und der Außenminister Roa in New York vor der UNO die Beweise vorlegt, lügt die US-Regierung weiter. Deren Außenminister Dean Rusk behauptete vor dem Weltforum: »Die Streitkräfte der Vereinigten Staaten haben nicht interveniert und sie werden auch nicht intervenieren (...)« (S. 40).



Zeitgleich rief die Kommandoführung der konterrevolutionären Söldner über ihren Sender auf der Insel Swan das cubanische Volk zu Massakern auf:

»Jetzt ist der Augenblick für Euch gekommen, strategisch wichtige Punkte, Straßen und Eisenbahnen zu besetzen! Macht Gefangene oder schießt alle nieder, die Euren befehlen nicht folgen!« (S. 40)

Lakonisch schildert der Autor die Wirkung solcher Ansprachen: »Tausende Kubaner machten sich auf den Weg in die Schweinebucht (...) Inzwischen appellierte die kubanische Führung pausenlos an die Bevölkerung, an ihre Arbeitsplätze zurückzukehren. Die Massen, die sich auf den Weg in die Schweinebucht gemacht hatten [um die Revolution zu verteidigen, hwh], drohten sämtliche Zufahrtswege zu blockieren« (S. 41).

Trotz des Einsatzes »von zum Teil kampferfahrenen US-amerikanischen Flugzeugbesatzungen« (S. 42) in einem verzweifelten Nachtangriff und der Bereitstellung von vier Mustang-Maschinen durch den nicaraguansichen Diktator Somoza (S. 47) hatten die Aggressoren keine Chance gegen das revolutionäre Volk Cubas.

Fidel konnte am 19. April das Kommuniqué No. 4 unterzeichnen, in dem der endgültige Sieg über die Aggressoren verkündet wurde (S. 47) und selbst in der Stunde der offensichtlichen Niederlage wurde auf der Seite der Unterlegenen weiter gelogen: Im Weißen Haus wurde parallel zur Veröffentlichung der cubanischen Meldung über das Scheitern der US-Invasion der Weltpresse ein Kommuniqué übergeben, in dem behauptet wurde, dass »die kürzlichen Landungen auf Kuba beständig, aber inkorrekt als Invasion bezeichnet würden. In Wirklichkeit war es das Absetzen von Nachschub für unsere Patrioten, die seit Monaten auf Kuba kämpfen. Zu unserem Bedauern müssen wir tragische Verluste bekannt geben (...) Wir haben nicht erwartet, dass wir Castro sofort oder ohne Rückschläge würden stürzen können.« (S. 48)

Im Unterschied zu dem unbedingten Tötungswillen der Invasoren und ihrer Auftraggeber im Weißen Haus befließigte sich die revolutionäre Justiz Cubas eines rechtsstaatlichen Verfahrens, wie es Hans-Magnus Enzens-

berger in seinem Essay »Das Verhör von Havanna« dokumentierte, das am deutschen Theater in Berlin unter Manfred Wekwerth am 17. September 1970 seine Uraufführung erlebte (S. 50ff).

Die 1.214 US-Kriegsgefangenen wurden im Mai 1961 gegen Traktoren für die cubanische Landwirtschaft im Wert von rund 52 Mio. US-\$ ausgetauscht (S. 55-57).

Das Waterloo, das das kleine Cuba der mächtigsten Militärmacht der Weltgeschichte in dieser historischen Schlacht bereitet hatte, erzeugte, wie Huhn konstatiert, bei J.F. Kennedy eine »grenzenlose Wut«: »Sein unbändiger Zorn trieb ihn geradewegs in ein neues Abenteuer: Er wollte Castro nunmehr ermorden lassen!« Die Folgen waren die Bildung der neuen »Abteilung für spezielle Kriegsführung« und des Projektes »Mongoose« mit der weltweit größten CIA-Station der Welt in Miami. Allein hier beschäftigten sich »600 Agentenführer und 3.000 angeworbene Agenten« mit der Zerstörung der cubanischen Revolution mittels aller möglichen, zumeist illegalen Praktiken bis hin zur direkten, organisierten Zusammenarbeit mit der Mafia: »15.000 Dollar für den toten Castro« (S. 58ff).

Über das Denken und Handeln der involvierten Kriminellen, Contras und CIA-Killer gab eine »sensationelle Dokumentation« (S. 65ff) des US-amerikanischen TV-Senders CBS durch dessen Chefkorrespondenten und ehemaligen Pressesprecher Bill Moyers Aufschluss.

Aus der zweiteiligen SPIEGEL-Dokumentation^[3] vom 25.07./01.08.1977 wird im Spotless-Band ausführlich zitiert. Eine klassische Aussage liefert Armando Lopez Estrada (Söldner, CIA-Agent, Terrorist): »(...) Wir wenden Kampfmethoden an, die uns die CIA beigebracht hat. Wir wurden für alles ausgebildet. Wir haben gelernt, Bomben zu legen, zu töten, nach Kuba zu infiltrieren (...)«

Diese Linie wurde übrigens seitens der USA seither ununterbrochen aufrecht erhalten und war die Ursache dafür, dass Cuba seinerseits Kundschafter in den Terroristensumpf nach Miami schicken musste. Das Verfahren gegen die seit 1998 (!) in US-Hochsicherheitsgefängnissen gefangen gehaltenen MIAMI 5 ist ebenso wie die Geschichte der Schweinebucht von Lug und Trug zu deren Lasten gekennzeichnet (siehe: www.miami5.de).

In der CBS-Dokumentation von 1977 kommt auch der cubanische Revolutionsführer Fidel Castro zu Wort, und dies äußerst treffend:

»MOYERS: Kam Ihnen der Gedanke, dass die erste kommunistische Gesellschaft in dieser Hemisphäre die Vereinigten Staaten nervös machen würde?

CASTRO: Ich glaube, sehr viel nervöser mussten wir uns fühlen, mit einem so mächtigen kapitalistischen Land wie den USA als Nachbarn ...« (S. 71)

Das Buch beinhaltet zwei Anlagen. Zunächst die afp/apa-Meldung vom 24.11.2004, wonach in Miami ein Richter der Tochter eines in der Schweinebucht getöteten CIA-Piloten 87 Mio. US-\$ Entschädigung zugesprochen hatte.

Außerdem eine ausführliche Stellungnahme des US-Politikers, Harvard-Professors und Beraters mehrerer US-Präsidenten, Arthur M. Schlesinger jr., während einer Konferenz im Jahre 2001 in Havanna anlässlich des 40. Jahrestages der Invasion (S. 77-92). Einleitend schätzt er, die Niederlage eingestehend, ein: »In den langen Annalen der amerikanischen Außenpolitik ist nirgendwo ein größeres Fiasko, ein totaleres Scheitern verzeichnet als der von der Central Intelligence Agency im April 1961 in der Schweinebucht unternommene Versuch einer Invasion auf Kuba. Historiker haben diese Operation »den perfekten Fehlschlag« genannt.« (S. 77) Die weiteren Ausführungen dieses US-Vertreters sind allerdings weitgehend indifferent und reflektieren altbekannte Sichtweisen des US-Imperialismus. So z.B., wenn er die umfassende Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade nicht nur als »Embargo« verharmlost, sondern auch noch Opfer- und Täterrolle verdreht: »Das offizielle Kuba empört sich nach wie vor über das von den USA verhängte Embargo und fragt, wann es endlich aufgehoben wird. In Wirklichkeit aber schützt dieses Embargo das Castro-Regime. Es liefert Castro eine bequeme Ausrede für die allgemeine Wirtschaftsmisere, und es erlaubt ihm, die nationalistische Karte auszuspielen, die bei einem so stolzen Volk wie den Kubanern immer gut ankommt. Nach ei-

Eine Fundsache aus dem Internet Alphabetisierung

– nicht nur ein Thema für weniger entwickelte Länder

gesponsorte Links: Alphabetisierung - vergleichen und sparen. Alphabetisierung - Preisvergleich bis zu 75% günstiger. www.preisvergleich.de. *Im Internet gefunden*

die Welt unter sich aufteilen, während unzählige Kinder immer noch unter Bedingungen geboren werden, die an einen Viehstall erinnern, der vor über zweitausend Jahren zur Legende wurde. Und Jahr für Jahr werden in den USA die Schulen schlechter, und Lesen und Schreiben werden zu einer vergessenen Kunst. Immer weniger US-Amerikaner lesen noch ein Buch - wenn sie überhaupt lesen können. Wir haben also viel aus der Geschichte zu lernen, und die Lektion, die uns Cuba erteilt, ist nur eine davon.

*Übersetzung: Jürgen Heiser,
Quelle: Junge Welt*

Cuba im Vergleich

Cuba gilt im internationalen Vergleich in Bezug zum erfolgreichen Kampf gegen den Analphabetismus auch weiterhin als vorbildlich. Das wird deutlich, wenn man sich andere Beispiele vor Augen führt. Es gab immer wieder Versuche einzelner Länder, den Alphabetisierungsgrad kurzfristig zu erhöhen. Als beispiellos in der Geschichte der Bildung kann die Alphabetisierungskampagne in Nicaragua zu Beginn der 1980er Jahre gesehen werden. Nach dem Sturz der Somoza-Diktatur erklärte die sandinistische Regierung die Alpha-

betisierung des Landes zu einer ihrer Hauptmissionen. Im sogenannten »Kreuzzug gegen die Ignoranz« zogen etwa 100.000 Freiwillige in die entlegenen Dörfer der ländlichen Gebiete und unterrichteten, zum Teil in drei Schichten am Tag.

In nur zwei Jahren gelang es, die Analphabetenquote von 65 % auf 12 % zu senken. Nach der Abwahl der sandinistischen Regierung 1990 wurden die Bemühungen im Bildungswesen zurückgeschraubt.

Zur Zeit besuchen ein Drittel der schulpflichtigen Kinder Nicaraguas - etwa 800.000 - keine Schule mehr. Nach den entsprechenden Human Development Reports lag 1990 die Analphabetenquote bei 19,0 %, 2005 betrug sie 23,3 %. Die cubanische Alphabetisierungskampagne erzielte einen längerfristigen Erfolg: Derzeit liegt die Alphabetisierungsrate bei ca. 96 %. Allerdings muss man eingestehen, gibt es auch andere Probleme im Bildungsbereich.

Bildung ist in Cuba an sich kostenlos und es besteht eine 9-jährige Schulpflicht. Cuba hat ein dreigeteiltes Bildungssystem, das aus Grund-, Mittel-, und Oberschule besteht. Cubas Bildungssystem gilt als eines den besten in Lateinamerika. 2001 lagen die cubanischen Schüler der vierten und fünften Klasse bei einem Test der UNESCO weit vor den anderen lateinamerikanischen Ländern. Die Einschulungsquote liegt bei 100 Prozent, Analphabetismus geht gegen null.

Nach dem UNESCO-Education for All Development Index gehört Cuba zu den hochentwickeltesten Ländern der Welt im Bildungsbereich mit einer gut ausgebildeten Bevölkerung.

In den letzten Jahren herrscht jedoch ein immer akuter werdender Lehrermangel. Viele Lehrer arbeiten, trotz ihrer guten Ausbildung, genauso wie zahlreiche Ärzte und andere Hochqualifizierte, lieber im Tourismussektor, weil allein das Trinkgeld ein Vielfaches eines cubanischen Gehalts beträgt. Auch verleiht Cuba viele Lehrer, als Ausgleich für verbilligtes Öl aus Venezuela, an verschiedene befreundete Staaten Lateinamerikas, um dort beim Aufbau eines funktionierenden Bildungssystems zu helfen.

Diesen Lehrermangel versucht die cubanische Regierung mit sogenannten »Nothilfelehrern«, 16- bis 18-jährigen Schulabgängern, die in Schnellkursen auf ihre Aufgaben vorbereitet werden, und durch Teleklassen, also Unterricht per Videokassette, zu kompensieren. Außerdem sollen schon pensionierte Lehrer wieder in den aktiven Schuldienst gelockt werden. Der Anteil der jungen Notstandslehrer sei inzwischen auf knapp 50 Prozent gestiegen, was einen qualifizierten Unterricht nahezu unmöglich mache.

*(Quelle: Neues Deutschland,
Von Bernd Bieberich 19.12.2008)*

u s a - c u b a

Soße für den Gänserich

Die Debatte dauert an: war das Töten von Osama bin Laden gerechtfertigt oder nicht? Eine recht nutzlose Debatte ist es geworden; schließlich ist er eben ganz tot. Bei mir allerdings, trotz der Entfernung von Zeit und Ort, kehren dabei einige Erinnerungen immer wieder zurück, und zwar nicht allein jene fürchterlichen Bilder von den beiden zusammenstürzenden Hochhäusern in New York vor zehn Jahren (- nein, halt, es waren drei Gebäude!).

Nein, ich denke viel weiter zurück: an die Tragödie des cubanischen Flugzeugs, das am 6. Oktober 1976 in der Karibik explodierte, wobei die fünfköpfige Crew und alle 73 Passagiere in

den Flammen oder im Meer starben, darunter die gesamte preisgekrönte Fechtmannschaft von Cuba, viele von ihnen erst Teenager. Ich kann auch nicht vergessen, dass alle vier Männer, die direkt für diesen Horror verantwortlich waren, Verbindungen zu der CIA hatten. Später stellte sich eindeutig heraus, dass diese im Voraus zumindest von dem Attentat gewusst hat.

Meine Gedanken wandern dann noch weiter; ich denke an ein Ereignis, das noch fünfzehn Jahre früher geschah. Im April 1961, nach der kriegerischen Vernichtung von cubanischen Flugzeugen am Boden, begann die Invasion der sogenannten Schweinebucht im Süden des Landes - geplant, finanziert, trainiert und organisiert durch die gleiche CIA und andere US-Institutionen. Es starben wohl bis zu 4.000 CubanerInnen bei der Abwehr dieses Angriffs.

Die Männer, die für diese blutige Invasion in der Schweinebucht hauptverantwortlich waren - vor allem waren das CIA-Direktor Allen Dulles und die beiden Präsidenten, welche die Aktion unterschrieben, Eisenhower und Kennedy - leben nicht mehr.

Doch muss ich heute wieder an den Spruch denken, den ich als Kind lernte, also »What's sauce for the goose, is sauce for the gander!«, also

zu Deutsch »Was für die Gans gilt, gilt auch für den Gänserich!« Hätte Cuba also nicht das Recht gehabt, ja, hätte es heute nicht immer noch, eine eigene Art »SEAL Team 6« hinüber zu schicken, um die zwei Hauptorganisatoren der Flugzeugexplosion, Luis Posada Carriles und Orlando Bosch Avila, »abzufertigen«? Diese wären leicht zu finden, sie haben sich nicht in irgendeiner Höhle oder geheimen Villa versteckt, sondern ein recht sorgenfreies Leben in Florida genossen - denn Gerichtsentscheidungen in den USA verhinderten, dass sie nach Venezuela ausgeliefert wurden, wo sie bereits verurteilt worden waren, oder nach Cuba - wo sie, wie man meinte, vielleicht »gefoltert« würden. (Nein, damit dachte man gerade nicht an das Gefangenlager der US-Militärbasis in Guantánamo.)

Posada Carriles wurde nur wegen irgendwelcher unbedeutender Passvergehen angeklagt und ohne weiteres freigesprochen. Bosch, einst von einem US-Experten als »einer der gefährlichsten Terroristen Amerikas« charakterisiert, wurde vor Jahren amnestiert - und zwar ausgerechnet von dem damals gerade amtierenden Präsidenten, George H.W. Bush, der zur Zeit des Flugzeugbombenattentats zufällig CIA-Direktor war.

Das ergibt eben das erschütternde Gedankenspiel! Wäre nicht Cuba doch berechtigt, irgendeine Art Hubschrauber nach Washington zu schicken, um jene noch lebenden Leute »abzufertigen«, die für die Anti-Cuba-Ereignisse verantwortlich waren? Da wagt man gar nicht daran zu denken, erst recht nicht, wenn man etwas weiterdenkt - an Chile, Kongo, Vietnam, Grenada, Irak, Afghanistan und die anderen.

Tja, scheinbar fehlt es an einer genaueren Definition von Terrorismus und Terroristen, und an einer Richtlinie, wie sie korrekt zu behandeln sind. Ich persönlich bin insgesamt gegen das Töten als Methode, sowohl von Osama bin Laden wie ganz gewiss von George H.W. Bush oder sonst jemand aus seiner so prominenten Familie. Es wird immer noch, in etlichen Ländern, viel zu viel Blut vergossen! +++

Ich kann nachträglich etwas Neues hinzufügen. Orlando Bosch, so erfuhr man vor kurzem, ist in Florida friedlich von uns gegangen, vier Tage bevor sein berühmter Mit-Terrorist in Pakistan erschossen wurde.

Auch noch sehr wichtig: die fünf cubanischen Männer, die in Florida herauszufinden versucht haben, wann und wo die aus Miami startenden »Freiheitskämpfer« das nächste Mal mit Bombenanschlägen gegen ihre Heimat zuschlagen wollten, um damit solche Schläge zu verhindern, sitzen seit etwa zehn Jahren in fünf verschiedenen Hochsicherheitszuchthäusern der USA - vier davon zu Lebenslänglich verurteilt, der fünfte zu 75 Jahren (was im Grunde das Gleiche ist). Kein Mensch kann richtig erklären, warum sie verurteilt wurden. Doch hat der jetzt amtierende Präsident nicht auf Bitten reagiert, dass er seinen Krieg ge-

Noch ein Kommentar

Cc: Botschaft der USA in Berlin. Essen, 03.05.11

Apropos Bin Laden und »Nine Eleven«

Am 11. September 1973 und in den darauf folgenden Jahren wurden von den faschistischen Putschisten in Chile 15.000 Menschen ermordet, also die fünffache Zahl derer, die am 11. September in den Twin Towers umgebracht wurden. Zahllose weitere Chilenen wurden gefoltert und ins Exil getrieben.

Frage an den US-Präsidenten und Friedensnobelpreisträger Barack Obama: Wann werden Sie, Mr. US-President, den Befehl zur extralegalen Exekution (oder wenigstens zur Inhaftierung) des Drahtziehers dieser Massaker, Henry Kissinger, geben? Wann werden Sie den chilenischen Familien, die Angehörige durch den Terror der US-gelenkten Soldateska verloren haben und den Opfern von Folter und erzwungenem Exil, wie in Ihrer TV-Ansprache »an das US-amerikanische Volk und die Welt« am 1. Mai 2011, sagen können: »Der Gerechtigkeit ist Genüge getan worden«?

Heinz-W. Hammer, Essen

gen den Terror auch dadurch führe, dass er diese offensichtlichen Terrorgegner befreie.

Ich muss hinzufügen: ich bin froh, dass jene rassistischen Reaktionäre, die so gern den US-Präsidenten angreifen, indem sie ihn einen »muslimischen Freund der Terroristen« nennen (oder auch einen Sozialisten, einen Kommunisten und sonst was), in solchen Fragen nun weitaus ruhiger geworden sind. Das ist gut so. Doch bleiben die Fragen offen: Was ist der Terrorismus? Wer sind Terroristen? Und wie bekämpft man sie am besten?

Victor Grossman, 18. Mai 2011

Rütteln an der US-Schranke bei Guantánamo

36 Delegierte aus 25 Ländern der internationalen »Brigade 1ero de Mayo« nahmen am 2. Seminar gegen ausländische Militär-Basen in Guantánamo am 4. und 5. Mai 2011 teil. Schon die Anreise über Santa Clara mit Besichtigung des Che Guevara-Monuments und des Mausoleums war interessant. In Guantánamo wurden wir im Hotel Guantánamo untergebracht und trafen mit Delegierten aus anderen Ländern zusammen, sodass schließlich 36 Nationen auf dem internationalen Seminar vertreten waren. Auch zwei Vertreter der Friedensbewegung aus den USA waren anwesend.

Sowohl am 4. Mai in Guantánamo als auch am 5. Mai in Caimanera, einer Ortschaft, die in unmittelbarer Nähe zum US-Stützpunkt liegt, wurden von den einzelnen Delegierten Stellungnahmen zur Situation in ihren Ländern, zur Geschichte und Funktion der ausländischen, ausschließlich nordamerikanischen, Militärbasen abgegeben. Ein japanischer Delegierter informierte mit einem Lichtbildvortrag beispielhaft über den Anstieg von Verbrechen, die Unfallgefahren und die Umweltbelastung, die von den 130 US-Militär-Basen in Japan verursacht werden. Seine Ausführungen, so konkret und aufschlussreich sie auch waren, und die Positionen einiger anderer konnten jedoch den Eindruck erwecken, die Militär-Basen sollten verbessert, reformiert,

entschärft und die Risiken vermindert werden.

Die große Mehrzahl der Repräsentanten, darunter Kolumbien, auch Österreich, erkannten in der Existenz der Stützpunkte die Ursache des Übels, die immer neue Menschenrechtsverletzungen hervorbringt. In diesem Zusammenhang wurde der neue Krieg gegen Libyen als Ausdruck imperialistischer Aggression gegeißelt und die sofortige Schließung aller ausländischen Militär-Basen gefordert.

Nachdem immer und immer wieder von den Delegierten aus aller Welt der Zweck und die Absicht solcher Militärstützpunkte beschrieben und die umgehende Auflösung propagiert worden war, schlugen wir vor, nun endlich zur Zufahrt des Militär-Camps bei

Guantanamo zu marschieren und am US-Passierpunkt zu rütteln. Andere Repräsentanten, etwa aus Peru, standen unserem Vorschlag sehr aufgeschlossen gegenüber. Die cubanischen Genossen hatten jedoch andere Pläne und hielten am wohl organisierten Programm fest.

So folgte eine enthusiastische Begrüßung der SeminarteilnehmerInnen durch die Bevölkerung von Caimanera, die über das Seminar in den Medien genau informiert worden war. Am zentralen Platz empfing uns eine große Menge von Schulkindern, Jugendlichen, Frauen und Männern aus Caimanera, singend, winkend, Parolen rufend und lachend im kurzen, spontanen Gespräch mit einzelnen InternationalistInnen der Delegation. Wir waren fasziniert und begeistert von dieser lebhaften und ausdrucksstarken Kundgebung. Die Botschaft war unmissverständlich: Die Caimaneros brauchen und wollen kein Folterlager und keine US-Soldiers in ihrer Nachbarschaft und verbünden sich mit denen, die gegen solche Projekte kämpfen.

Das 2. internationale Seminar gegen ausländische Militär-Basen war also ein weiterer Protest gegen die illegale Besetzung cubanischen Landes durch

US-Militär, ein weiterer Protest gegen jahrelange, andauernde Folter Hunderter und die Aggression und den permanenten imperialistischen Krieg unter Führung der USA. Richtig.

Aber das Zusammentreffen in Guantanamo und Caimanera von Delegierten aus verschiedenen Kontinenten und Dutzenden von Ländern war insbesondere die Tribüne vor Ort, auf der wir betroffen waren von der Tatsache, dass unweit entfernt Menschen aus verschiedenen Ländern getaucht werden, bis sie dem Erstickungstod nahe sind, isoliert werden, durch Kälte, Hitze, Schlafentzug systematisch in den Selbstmord getrieben werden und der totalen Willkür nordamerikanischer GIs ausgesetzt sind.

Das Zusammentreffen war gekennzeichnet von den starken Eindrücken, die wir beim Empfang in Caimanera durch die Bevölkerung bekommen hatten. Das Zusammentreffen hat vor allem jedem Delegierten deutlich vor Augen geführt, dass die Kriegsmaschinerie und die damit verbundene Unmenschlichkeit in Asien, in Afrika und in Lateinamerika, auch in Europa und den USA gleich wirken, dass sie international wirken und dass es international Widerstand gibt. Deshalb waren auf diesem Seminar mehr Nationen vertreten als im vergangenen Jahr und wir können davon ausgehen, dass sich in den kommenden Jahren weitere Gruppen und Nationen anschließen werden. Wir sind deswegen optimistisch, dass auch die Zeit kommen wird, in der wir kräftig am US-Grenzpfeiler in Guantanamo rütteln werden und der Stützpunkt aufgelöst wird.

Aus diesen Gründen war das 2. internationale Seminar gegen ausländische Militär-Basen wesentlich mehr als ein weiterer Protest gegen die US-Kriegspolitik und wir danken den cubanischen Organisationen, dem ICAP und der cubanischen Friedensbewegung, und der internationalen Friedensbewegung für diese Tribüne, die eine starke Resonanz ermöglicht hat und die besten Voraussetzungen für ein noch wirkungsvolleres Auftreten 2012 geschaffen hat.

Venceremos ! Pasaremos !

Thomas, CDR #1 Nürnberg

Menschenrechtsverletzungen beenden – US-Folterlager Guantánamo auflösen! USA raus aus Cuba – Freiheit für die MIAMI 5!

Diese Erklärung wurde von der FG Gruppe Essen an die Presse und die Botschaft der USA in Berlin versandt

Am 25.04.2011 berichteten mehrere TV- und Radiosender, dass durch neue Wikileaks-Enthüllungen bekannt geworden sei, dass im US-Folterlager auf dem völkerrechtswidrig besetzten cubanischen Territorium von Guantánamo »unhaltbare Zustände« herrschten, da die dortigen Gefangenen »immer noch gefoltert und menschenunwürdig behandelt« würden.

Was für eine Überraschung!

Seit Einrichtung des KZ-ähnlichen Lagers protestieren weltweit Menschen dagegen.

Seither protestieren auch wir als Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. sowohl gegen die barbarischen, an die Nazi-KZ gemahnenden Zustände dort wie auch gegen die Existenz des Marinestützpunktes als solchem, weil er nachweislich gegen das Völkerrecht verstößt.

Wir stellen fest: Die Politik des Friedensnobelpreisträgers Obama, dessen zentrales Wahlversprechen die Auflösung dieses Folterlagers war, ist auch in diesem Punkt bei der seines

unsäglichen Vorgängers Bush angelangt. Nicht weniger, sondern mehr Kriege. Nicht weniger, sondern mehr Verbrechen gegen das Völkerrecht. Nicht weniger, sondern mehr Barbarei.

Unter seiner Präsidentschaft wurde am 08.04.2011 in El Paso/Texas der Massenmörder und Terrorist Posada Carriles von der (absurden) Anklage freigesprochen, die US-Einwanderungsbehörden belogen zu haben, während alle Prozessbeteiligten wussten, dass sie hier einen Killer seiner gerechten Strafe hätten zuführen können. Aber Carriles selbst hatte vorher ja bereits angekündigt, dann über seine CIA-Tätigkeit und diverse »Jobs« für die US-Regierung auszusagen...

Solch ein Schlächter wird verschont und gefördert, während die weltweit als MIAMI 5 bekannt gewordenen fünf Cubaner, die die Terroristen-Szene in Miami unterwandert haben, um ihre Heimat zu schützen, seit fast 13 Jahren in Hochsicherheitsgefängnissen sitzen und bis zu mehrmals lebenslänglich(!) als politische Geiseln der US-Regierung behandelt werden.

- ★ **Wir fordern: Schluss mit dieser Heuchelei!**
- ★ **Wir fordern: Freiheit für die MIAMI 5 - Obama könnte dies laut US-Recht mit einem einzigen Federstrich veranlassen.**
- ★ **Wir fordern: Auflösung des US-Folterlagers und komplette Auflösung und Räumung des widerrechtlich besetzten cubanischen Territoriums von Guantánamo! YANKEE - GO HOME!**

FG BRD-Kuba e.V.
Regionalgruppe Essen,
i.A. Heinz-W. Hammer, Vorsitzender
Essen, 25.04.11



Filmverleih: Meisterwerke des cubanischen Films!

Die Freundschaftsgesellschaft BRD - Kuba e.V. verfügt seit Kurzem über ein Sortiment von 20 DVD-Filmen, die ausgeliehen werden können. Das Angebot beinhaltet überwiegend Spielfilme und Polit-Thriller mit historischem Hintergrund aus der Reihe »Meisterwerke des cubanischen Films« bzw. »Meisterwerke des lateinamerikanischen Films«. Im Angebot sind u.a. die Filme »Cecila Valdés« ein Film aus der Zeit um 1830 (Spielfilm, Cuba / Spanien 1981, Regie Humberto Solás / 156 Min.), »Die zwölf Stühle« (Spielfilm, Cuba 1962, Regie Tomás G. Alea / 93 Min.) und »Clandestions gefährliches Leben« (Polit-Thriller, Kuba 1987, Regie Fernando Pérez / 89 Min.).

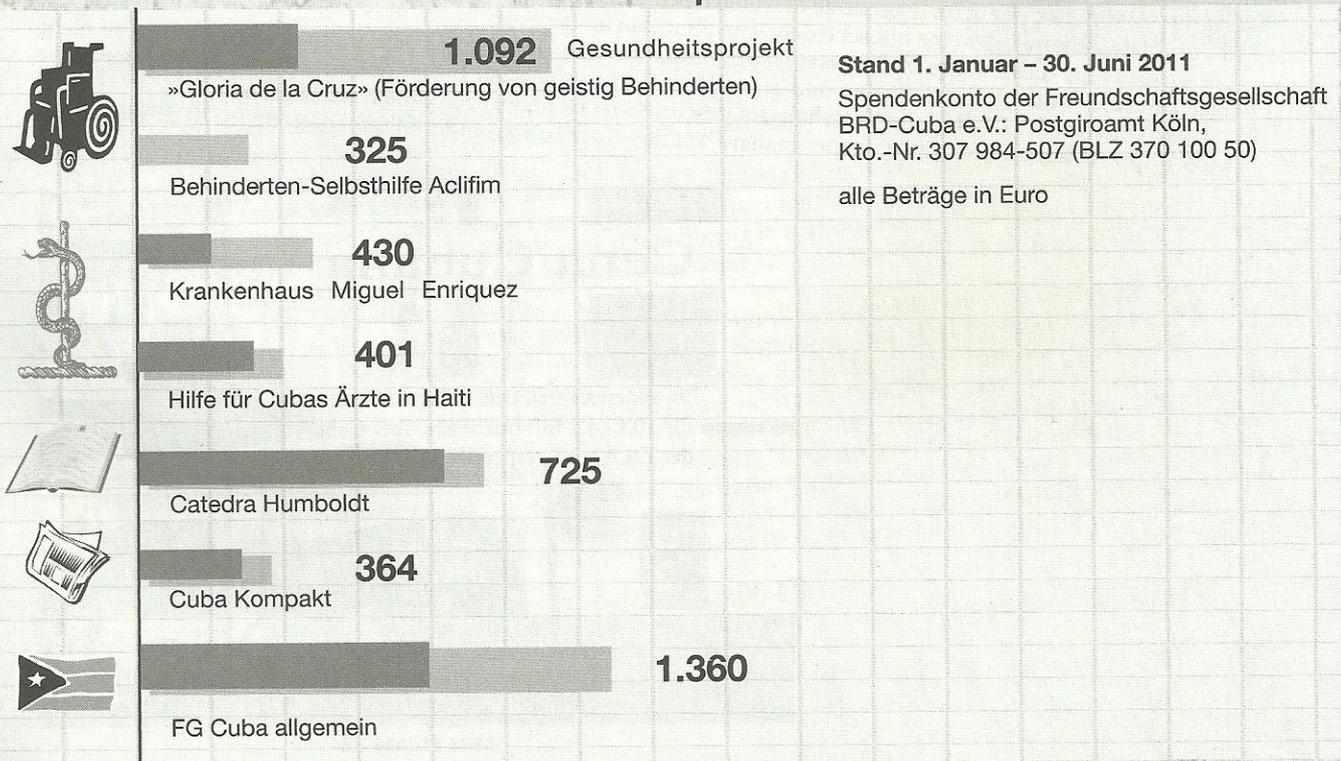
Zwei Dokumentarfilme (»Fidel Castro - Augenblicke des Lebens« / 2004 / und »Ché Guevara - Wo man nie mit ihm gerechnet hätte« / 2004) sind ebenfalls Teil des Sortiments.

Die Filme werden gegen eine Gebühr von 5,00 € inkl. Versandkosten und Kautions von 20,00 € ausgeliehen. Alle Filme sind nur für den privaten Gebrauch bestimmt, hierzu zählen auch nicht-kommerzielle Vorführungen der Filme.

Ein besonderes Meisterwerk ist der Film »Zucker und Salz - vier Freundinnen der cubanischen Revolution«. Vier cubanische Frauen erzählen ihre Lebensgeschichte und den Werdegang ihrer 50-jährigen Freundschaft. Der Film ist eine Widerspiegelung der Geschichte eines halben Jahrhunderts cubanischer Revolution. (Tobias Kriele / Martin Broschwitz / 2010 / 32 Minuten + Extras / spanisch mit dt. Untertitel). Verkaufspreis 10,00 €.

Eine Liste aller Filme mit ausführlicher Beschreibung kann angefordert werden über info@fgbrdkuba.de oder Fax 0221 - 60 600 80.

spendenbarometer



Stand 1. Januar – 30. Juni 2011

Spendenkonto der Freundschaftsgesellschaft
BRD-Cuba e.V.: Postgiroamt Köln,
Kto.-Nr. 307 984-507 (BLZ 370 100 50)

alle Beträge in Euro

Lesetipp

DDR Alltag für CubanerInnen

Etwa 30.000 Cubanerinnen und Cubaner studierten oder arbeiteten von 1962 bis 1990 in der DDR. Das Leben im deutschen Sozialismus hat sie verändert und war mitbestimmend für ihre spätere Entwicklung auf der cubanischen Insel.

Hier zwei Bücher zum Thema, das erste ganz aktuell und für jeden Büchertisch zu empfehlen. Es ist recht spannend, darin das Leben in der DDR aus der Sicht eines Cubaners kennen zu lernen.

In Cuba wurde das Buch 2010 auch schon vorgestellt: Etwa 1.000 Exemplare des Buches wurden nach Cuba geschickt - 250 wurden bei den Buchvorstellungen auf der Buchmesse und in der ‚Casa Humboldt‘ dem interessierten Publikum übergeben. Weitere 400 werden in den öffentlichen Bibliotheken des ganzen Landes verteilt.

Abenteuer DDR. Kubanerinnen und Cubaner im deutschen Sozialismus

von Wolf-Dieter Vogel und Verona Wunderlich, Karl Dietz Verlag Berlin, 2011, 184 Seiten, EUR 16,90, ISBN 978-3-320-02250-1

2009 wurde im RLS-Büro Mexiko die spanischsprachige Publikation ‚Regresé siendo otra persona‘ (‚Ich kam als anderer Mensch zurück‘) vorgestellt. Darin werden 12 Cubanerinnen und Cubaner, die in der DDR studiert oder gearbeitet haben, von Wolf-Dieter Vogel interviewt. Nunmehr liegt eine erweiterte Ausgabe des Karl Dietz Verlags Berlin in Deutsch vor.

Das Buch widmet sich einem Kapitel der Erinnerungsliteratur, das bisher kaum Erwähnung gefunden hat - immerhin wird von mindestens 30.000 Cubanerinnen und Cubanern ausgegangen, die einen prägenden Teil ihres Lebens in der DDR verbrachten und als andere Menschen in ihr Land zurückkehrten.

Das Leben im deutschen Sozialismus hat diese Menschen verändert und war mitbestimmend für ihre spätere Entwicklung auf der cubanischen Insel. Die kalten Winter, das ungewöhnliche Essen, die so schwer zu lernende Sprache, das alles nahmen sie in Kauf. Die Erinnerungen daran leben in diesem Buch wieder auf: die Freundschaften mit den deutschen Kollegen, die Reisen nach Berlin, Dresden oder an die Ostsee, die harte Arbeit in den Fabriken, die politischen Diskussionen und natürlich die Liebe.

Rezension <http://womblog.de/2011/05/05/buchtipps-abenteuer-ddr-kubaner-im-deutschen-sozialismus/>
 Link <http://www.rosalux.de/news/36545/2366/buecher-fuer-kuba.html>

Kubaner im realen Paradies: Ausländeralltag in der DDR

von Leonel R. Cala Fuentes, Karl Dietz Verlag Berlin, 1. Gebundene Ausgabe: 176 Seiten, (26. Februar 2007), Sprache: Deutsch. EUR 14,90, ISBN 9783320020989

Ein junger Mann aus Cuba, dunkelhäutig und von unbändigem Temperament, ein Jahrzehnt lang in der DDR: Cala erzählt davon mit charmanter Frische und ohne Blatt vor dem Mund. Das Lernen in Zeitz, ja, es geht gut. Vor allem aber findet er Freunde und macht sich Feinde, lässt sich zum Boxkampf für die Betriebssportgemeinschaft »Chemie« überreden, erlebt im Erzgebirge den ersten Schnee seines Lebens und an der Ostsee mit zitternden Knien FKK, und fast immer hat er eine hübsche deutsche Freundin an der Seite.

Die große Liebe dieser Jahre bleibt ohne Happy-End, und manchmal spürt er, dass man seine Hautfarbe nicht mag. Dicht beieinander liegen Paradies und Traurigkeit. Nur wenig ist sie bisher dokumentiert: die Geschichte der Vertragsarbeiter in der DDR. Calas unterhaltsam geschriebene Erinnerungen öffnen ein Fenster.

Link <http://www.amazon.de/Kubaner-realen-Paradies-Ausl%C3%A4nder-alltag-DDR/dp/3320020986>



Cena Cubana

Ein superleckereres Drei-Gänge-Menü für 10 € und Informationen über Cuba der Erlös wird gespendet.

Freundschaftsgesellschaft BRD - Cuba, Nürnberg
 CDR - Comité zur Durchführung der Revolution #1

cena cubana 32

am Freitag, den 23. September 2011 im

Komm e.V.

Untere Seitenstraße 1, 90429 Nürnberg (direkt am Jamnitzer Platz)

*Uns bleibt, was gut war und klar war,
dass man bei dir immer durchsah ...
(Carlos Puebla, „Comandante Che Guevara“)*

Wir trauern um

Gudrun Schäfer

Mit Sachverstand und unermüdlichem Einsatz, auch in Zeiten, in denen es ihr gesundheitlich schlecht ging, hat sie unsere Arbeit für einen solidarischen Umgang mit Kuba seit 37 Jahren mit gestaltet. Wir verlieren eine gute Freundin, die uns oftmals mit ihrer Klarheit den Weg gewiesen hat.

FBK (Freundschaftsgesellschaft Berlin-Kuba e.V.)

Fiesta de Solidaridad

Jedes Jahr im Juli verwandelt sich die Lichtenberger Parkaue in Berlin für einen Tag in ein kleines Cuba - die AG Cuba Sí feiert ihre traditionelle »Fiesta de Solidaridad«. In diesem Jahr steht die Veranstaltung unter einem ganz besonderen Motto: »20 Jahre Cuba sí - 20 Jahre gelebte Solidarität«.

Auch diesmal erwarten wir interessante Gäste von der Insel: Maria Elena Salar und Dilcia García aus Havanna sind langjährige Wegbegleiterinnen unserer cubanischen Partnerorganisation ACPA (Cubanische Vereinigung für Tierproduktion). Sie werden Neuigkeiten aus Cuba mitbringen und uns Rede und Antwort stehen, wie sich die Cuba Sí-Milchprojekte entwickelt haben. Vertreterinnen und Vertreter aus den Cuba Sí-Regionalgruppen berichten aus erster Hand von ihren Aktionen.

Wie in jedem Jahr gibt es auch wieder ein großes Kinderfest für die kleinen Besucher - Clown Pepino sorgt für Stimmung ebenso wie der Trommelkurs mit Pichy, die Hüpfburg und das Kinderschminken. Für die Erwachsenen ist auch etwas dabei: leckeres cubanisches Essen und erfrischende Mojitos. Bei der Solidaritätstombola kann man mit etwas Glück ein Flugticket nach Havanna gewinnen.

Abgerundet wird die große Cubaparty natürlich von karibischen und lateinamerikanischen Rhythmen - »Proyecto Son Batey« aus Cuba lässt die Hüften kreisen, Lautaro aus Chile beeindruckt mit seiner Gänsehautstimme, »SilenTone« sowie »Lucry & Niqo« aus Berlin sorgen für frischen Flow aus der Hauptstadt. Höhepunkt des Abends wird aber das zweistündige Konzert der Überfliegertruppe »Buena Fe« aus Cuba sein - »Buena Fe«, die Superstars aus Guantánamo live bei der Fiesta de Solidaridad!

Wir sehen uns am Sonnabend, 23. Juli, ab 14:00 Uhr
in der Parkaue in Berlin-Lichtenberg! Eintritt frei! (S+U Frankfurter Allee, Nähe Rathaus Lichtenberg)

M - 26 - 7

Von der Geschäftsstelle lieferbare Materialien



Normalpreis Gruppenpreis

Plakate

Plakat Che Guevara DIN A2 s/w

Normalpreis 1,50 Gruppenpreis 1,00

Zeitschriften / Broschüren

Cuba Libre (verbandseigene Zeitschrift) / je Exmpl.

3,10 2,00

Jahresabo (4 Ausgaben)

10,50

Cuba kompakt (Infoblatt der FG zu Cuba)

Bezug gegen Spende

Granma Internacional (deutsche Ausgabe / mtl.)

1,50 1,00

CD / DVD

CD Musica y Revolucion

5,00 3,00

DVD Dwyer/Rebo Mission against the terror

mit deutschen Untertiteln

5,00 3,00

Zucker & Salz, Dokumentarfilm

10,00 8,00

BÜCHER

E. Panitz **Commandante Che** – Biogr. Skizzen,

5,00 4,00

R. + U. Fausten **Helden der freien Welt**

10,00 7,00

Hernando C. Ospina /Katlijn Declercq **Originalton Miami**

10,00 7,00

Hernando Calvo Ospina **Im Zeichen der Fledermaus**

8,00 6,00

José Martí **Zum 100. Todestag** (Hg. FG BRD-Kuba)

4,00 3,00

R. Ridenour **Kuba – Ein Yankee berichtet**

4,00 3,00

H. Langer **Fidel Castro – Reflexionen,**

14,00 11,00

H. Langer **Zärtlichkeit der Völker** (DDR u. Cuba)

9,50 7,60

H. Langer **Die DDR und Kuba**

9,50 7,60

H. Langer **Kuba - die lebendige Revolution**

12,00 11,00

Komitee »Basta Ya!« **Die USA und der Terror**

5,00 4,50

Textilien:

Baskenmütze Che

15,00 13,00

Kubafahne 40 x 80 cm

9,00 7,00

Kubafahne 50 x 120 cm

14,50 12,50

Dreieckstuch weiß mit Che-Motiv 120/85 cm

5,00 3,00

Kordelkette (weiß) m. Che-Anhänger (schwarz)

2,50 2,00

Anstecker / Schlüsselanhänger / Feuerzeuge / Aufkleber:

Anstecker Che-Porträt rot-schwarz, rund, 2,0 cm

2,50 2,00

Schlüsselanhänger mit Che-Porträt:

3,00 2,50

Feuerzeuge mit Che-Porträt

1,00 0,50

Aufkleber Kubafahne, 6,5 x 8,5 cm

1,00 0,50

Che, s/w, 6,5 x 8,5 cm

1,00 0,50

Schriftliche Bestellung an: Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln, Tel.: 0221 / 24 05 120, Fax: 0221 / 606 00 80,

E-MAIL: info@fgbrdkuba.de. Alle Materialien werden mit Rechnung und unter Berechnung der Versandkosten verschickt!!

Überweisungen für bestellte und gelieferte Materialien bitte nur auf das Konto der SEB, BLZ 380 101 11, Kontonr.: 1 202 999 900

REGIONALE FG GRUPPEN + ANSPRECHPARTNERINNEN

Augsburg: Franz Egeter - Berliner Allee 22 B - 86153 Augsburg

Berlin: Marion Leonhardt - Voltastr. 2a - 13355 Berlin - berlin@fgbrdkuba.de

Bielefeld: Andreas Voßhenrich-Werner - Turmstr. 12 - 33615 Bielefeld

Bonn: Hans-Joachim Knoblen - Herseler Str. 2 - 53117 Bonn - hans-joachim-knoblen@t-online.de

Bremen: Elka Pralle - Friesenstr. 109 - 28203 Bremen

Dortmund: Heinz Liebold - Gießereistr. 4 - 44289 Dortmund

Duisburg: Renate u. Uli Fausten - Dickelsbachstr. 21 - 47053 Duisburg - cubita@gmx.de

Düsseldorf: Klaus Winkes - Hildebrandtstr. 7 - 40215 Düsseldorf - winkes@contour-concert.de

Erfurt/Eisenach: Roland Wanitschka - PF 1144 - 99801 Eisenach - roland.wanitschka@web.de

Essen: Heinz W. Hammer - Holtener Str. 2 - 45143 Essen - fg.essen@tele2.de

Frankfurt/M.: Burkhard Alpmann - Spessartring 6 - 65428 Rüsselsheim - fgbkffm-owner@freenet.de

Frankfurt/O.: Bernd Niereisel - Hansastr. 91 -

15234 Frankfurt/Oder - bernd.niereisel@freenet.de

Freiburg: Carmen Giesin - Weinbergstr. 6 - 79111 Freiburg - carmen.giesin@gmx.de

Gelsenkirchen: Christa Grewe - Festweg 12 - 45886 Gelsenkirchen - grewechr@com

Giessen: Erika Beltz - Dietzstr. 7 - 35390 Giessen - ErikaBeltz@aol.com

Göttingen: Gunnar Siebecke - Harzstr. 13 - 37081 Göttingen - g.siebecke@web.de

Hamburg: Nicole Drücker - Gerichtsstr. 1 - 22765 Hamburg - ndruecker@web.de

Idar-Oberstein: Karin Gottlieb - Frinkenstr. 9 - 55743 Idar-Oberstein

Kaiserslautern: Helga Maier - Heißenbergstr. 9 - 66851 Queidersbach

Karlsruhe: Roland Armbruster - Wilhelmstr. 85 - 76137 Karlsruhe - roland.armbruster@t-online.de

Kiel: Sabine u. Rigoberto Neyra-Ampudia - Am Biberbach 7 - 24145 Kiel - rigosabi@t-online.de

Koblenz: Robert Peiter - Friedrichstr. 7 - 56333 Winningen

Köln: Ingrid Hunold - Schumannstr. 19 - 51375 Leverkusen - schu19@online.de

Konstanz: Michaela + Gottfried Heil - Teuringer Str. 42 - 88045 Friedrichshafen

Landshut: Karl Schönberger - Duniwang 7b - 84036 Landshut

Ludwigsburg: Karl Bühn - Postfach 1146 - 71692 Möglingen

Mannheim (Rhein/Neckar): Barbara Caroli-Buch - Gneisenaustr. 18 - 68259 Mannheim - barbara@muellerweb.de

München: Werner Ströhlein - Grünecker Str. 16 f - 85375 Neufahrn - stroehlein-sanchez@t-online.de

Münster: Dirk Zühlke - Tel. 0163-2941363

Nürnberg: Marianne Schweinesbein - Sielstr. 6 - 90429 Nürnberg - schweinesbein@t-online.de

Oldenburg: Uwe Nordmann - Am Grün - 26316 Varel

Regensburg: Bernhard Ostermeier - Mariaortstr. 9 - 93161 Sinzing - bernhard.ostermeier@web.de

Saarbrücken: Volker Jung - Ottweiler Str. 4 - 66113 Saarbrücken

Stuttgart: Reiner Hofmann - Rohrdommelweg 6 - 70378 Stuttgart - Reiner_Hofmann@t-online.de

Tübingen: Stefan Dreher - Schleifmühleweg 32 - 72070 Tübingen - mail@stefandreher.de

Velbert: Hartmut Meinert - Händelstr. 3 - 42549 Velbert - hartmut.meinert@web.de

Würzburg: Michael Meyer - Weingartenstr. 26 - 97072 Würzburg - cubasoli@onlinehome.de

Wuppertal: Dirk Eugen Werner - Marienstr. 67 - 42105 Wuppertal

President Obama
 Make use of the rights conferred upon you
 by the US constitution
FREE the CUBAN FIVE NOW
 You, as a father, as a son, as a husband,
 and as a winner of the Nobel Peace Prize
 must put an end to this colossal injustice
FREE the CUBAN FIVE NOW

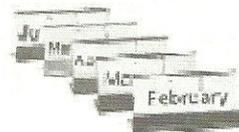
Präsident Obama,
 machen Sie Gebrauch von dem Recht,
 das Ihnen die US Verfassung gibt.
 Lassen Sie die Cuban Five frei!
 Sie als Rechtsanwalt, als Vater, Sohn,
 Ehemann und
 Friedensnobelpreisträger müssen dieser
 kolossalen Ungerechtigkeit ein Ende
 setzen.
 Lassen Sie die Cuban Five frei!

President
 Barack Obama

The White House
 1600 Pennsylvania

Washington

the **5**
 of each month



Lets raise our voices for the Heroes



An alle, die an Gerechtigkeit wollen,

lasst uns an jedem 5. eines Monats anrufen, Faxe
 senden, E-Mails schicken oder Telegramme aufgeben
 an das Weiße Haus, um von Präsident Obama die
 Freilassung der Fünf, die in den USA wegen Verteidigung
 ihrer Heimat gegen Terrorangriffe inhaftiert sind, zu fordern.
 Lasst uns von Präsident Obama fordern, Gebrauch
 von seinem verfassungsmäßigen Recht zu machen,
 als Jurist, als Vater, als Sohn, als Ehemann, als
 mitfühlender Mensch, und als Gewinner des
 Friedensnobelpreises, diese kolossale
 Ungerechtigkeit zu beenden und die 5 !!!

Wie erreiche ich das Weiße Haus?

Telefon: 001 202-456-1111

Fax: 001 202-456-2461

Schreibe an:

[HTTP://WWW.WHITEHOUSE.GOV/CONTACT](http://www.whitehouse.gov/contact)

Sende ein Telegramm an:
 President Barack Obama
 The White House
 1600 Pennsylvania Ave, NW
 Washington, DC 20500
 USA

Diese Aktion wird nur erfolgreich sein, wenn viele
 Menschen weltweit an jedem 5ten eines Monats sich
 Beteiligen mit E-Mails, Anrufen oder
 Faxen
 Gemeinsam werden wir es schaffen,
 dass die Fünf freikommen!

Weitere Infos: www.fgbrdkuba.de



Jeden 5. für die Fünf! Postkartenaktion für die Cuban Five

Mit einer Postkartenaktion an den
 US-Präsidenten setzt sich die FG BRD
 - Kuba e.V. für die Freilassung der in-
 haftierten »Cuban Five« ein. »Jeden 5.
 für die Fünf!« ist das Motto. An jedem
 5. eines Monats sollen zahlreiche
 Postkarten im Weißen Haus eingehen,
 mit denen an Präsident Obama appelli-
 ert wird. Die Postkarten können kos-
 tenlos über die Geschäftsstelle der
 FG bezogen werden. Das Porto für eine
 Postkarte beträgt 0,75 €, die von
 den Unterstützer/innen dieser
 Aktion gerne als Spende gezahlt wer-
 den - so die bisherige Erfahrung. *jst*

Europaweite Aktion! Eine Million Unterschriften für die Freiheit der Fünf

Seit mehr als 12 Jahren sitzen die
 fünf Cubaner René, Gerardo, Fernan-
 do,

Ramón und Antonio in US-Haft,
 weil sie versucht haben, Cuba vor
 terroristischen Attacken aus
 Miami zu schützen.

Mit einer Million Unterschriften
 unter einen Brief an den
 Präsidenten der USA, Barack
 Obama, soll dieser aufgefordert
 werden, die Fünf freizulassen.

**Brief mit Unterschriftenaktion
 auf Seite 35 und Rückseite des
 Heftes**

Das Projekt »Gloria Cuadro de la Cruz« (Santiago inklusive)

Wir kamen durch diese Behinderteneinrichtung endlich - nach fast 17 Jahren! - dazu, Santiago zu sehen. Dabei waren wir eigentlich nicht zum ersten Mal dort. Wenn man es genau nimmt, war es bereits unser dritter Aufenthalt, aber die anderen beiden zählen nicht richtig.



Deckenventilatoren mit Heimleiterin und Roberto vom Minsap



Gruppe mit uns (Uli und Renate)

In unserem ersten Cuba-Jahr wurden wir als Neckermänner am Parque Cespedes mit der Maßgabe »Uhrenvergleich, wir treffen uns alle in 20 Minuten wieder genau hier« aus dem klimatisierten Reisebus geschleucht. Draußen sahen wir uns im Nu von einer ganzen Traube ehemaliger cubanischer Boxweltmeister umringt, die uns die Stadt zeigen wollten. Für mich schlug der Kulturschock (Hitze, Lautstärke und das Gefühl, bedrängt zu werden) derart ein, dass ich nach kürzester Zeit wieder in den Schutz des Busses flüchtete. Danach konzidierte man uns noch eine halbe Stunde Moncada-Kaserne, ehe man uns nach dem Mittagessen im Hotel auf eine Strandpartie zum Baden schickte - inklusive Besichtigung des Dinosaurier-Parks auf der Rückfahrt. Den Abend verbrachten wir mit der Begutachtung knackiger Popos im örtlichen Tropicana, wobei wir uns mittels diverser Cuba Libres mit 7jährigem Havanna Club (im Pauschalpreis inbegriffen)

gehörig einen antüteten. Wieder zurück im besten Haus am Platz, dem »Santiago de Cuba«, nahmen wir auf der Dachterrasse im 15. Stock oder so noch einen Absacker vor dem Schlafengehen zu uns, um den Blick über die nächtliche Stadt zu genießen. Es war der Sommer des Jahres 1994, etwa der Höhepunkt (oder besser gesagt Tiefpunkt) der »periodo especial«, und was wir von da oben sahen, war finsterste Schwärze, hier und da unterbrochen vom funzelartigem Licht der Notbeleuchtung einzelner Hospitäler und Polizeistationen. Während wir Touristen an unseren Mojitos nippten, bereiteten sich die Menschen drunten Kroketten aus granulierten Hühnerknochen zu, um nicht zu verhungern.

Das zweite Mal, etliche Jahre später, als Cuba das Schlimmste überstanden hatte, war nur ein Zwischenstopp. Wir logierten im »San Juan« hoch über der Stadt im Grünen in der Nähe eines Vergnügungsparks mit Riesenrad. Dort warteten wir auf unsere Weiterfahrt über die berühmte »carretera«, die gefährlichste Straße der Insel, nach Baracoa. Santiago erlebten wir lediglich aus der Distanz, also im Grunde überhaupt nicht.

Als wir Mitte der Karwoche der Osterferien dort landeten, hielt sich unsere Begeisterung in überschaubaren Grenzen. Bei lediglich zwei Wochen Cuba, die man am liebsten überwiegend in der Hauptstadt verbringen möchte, sind 4 Tage Santiago zwischendrin schon ein ziemliches »Brett«. Es gab aber keine Alternative, da im Juli zuvor bereits einmal die Projektbesichtigung geplatzt war - und nicht durch die Schuld derer in Santiago. Annähernd zwei Jahre waren vergangen, seit wir mit Alicia vom Minsap, die ausländische Hilfsprojekte von Havanna aus betreut, diese Angelegenheit ausgebrütet hatten. Keine Frage: Die Sache konnte nicht noch einmal bis zum Sommer warten. Wir mussten hin.

Der Flughafen »Antonio Maceo« ist (für die zweitgrößte Stadt Cubas) geradezu schnuckelig. Ich habe bei der Gepäckannahme häufig die irrationale Angst, nicht richtig hingeguckt zu haben und - Gott behüte! - womöglich am falschen »Baggage Belt« zu stehen. Diese Sorge erübrigte sich hier. Es gibt nur EIN Band, und das erinnert in seinen verspielten Windungen eher an die Spaßrutsche eines privaten Swimmingpools. Es sieht so niedlich aus, dass man versucht ist, es zu streicheln. Als ich nach unserem Koffer griff, fragte mich ein Mensch in Uniform, ob ich vielleicht der iranische Botschafter sei. Der werde nämlich erwartet. Nun mag ich von meiner Physiognomie her (gesetztes Alter, hohe Stirn, grauer Bart) zur Not als ein Diplomat des Nahen Ostens durchgehen, aber angesichts des »Räuberzivils«, das ich trug, überraschte mich die Frage doch ein wenig.

Rosa, die Chefin des ICAP in Santiago ist eine Frau um die 50 mit breitem, ansteckendem Lachen. Sie holte uns mit ihrem Mann, der als Chauffeur fungierte, vom Flugplatz ab. Es war erst gegen zehn Uhr vormittags. Aber wir waren seit halb fünf auf den Beinen und so brachten uns die beiden erst mal zu der Bleibe, die sie uns besorgt hatten, damit wir uns einrichten und ein bisschen ausruhen konnten. Der Termin im Behindertenheim war eh erst für den nächsten Tag vorgesehen. Am späteren Nachmittag wollten sie uns zu einer Stadtrundfahrt abholen. Das gab uns einen Spielraum von sechs Stunden, und da wir uns nicht müde fühlten, wollten wir den nutzen, uns ein Stück Santiago zu Fuß zu erschließen - endlich einmal unorganisiert, endlich mal in RUHE.

Unserer netten Zimmerwirtin zufolge war es kein Hexenwerk, schnell in die Innenstadt zu kommen: geradeaus, die erste rechts, dann die zweite noch mal rechts und danach bergab in Richtung der Bucht. Eine Sache von einer Viertelstunde. Die Straße, in der wir wohnten, war äußerst ruhig und wir konnten kaum glauben, so nah am Zentrum zu sein. Nach fünf Minuten Fußweg jedoch - und nach der zweiten

Biegung rechts - standen wir völlig unversehens vor den gelben Mauern des »Cuartel Moncada«. Wir umrundeten den gewaltigen Komplex, ohne allerdings hineinzugehen, denn von innen kannten wir ihn ja schon.

Stattdessen nahmen wir den Weg in die City unter unsere Schuhsohlen, wobei uns übrigens auffiel, dass in der »Heldenstadt« große Plakatwände und Fassadenmalereien mit Konterfeis von Fidel, Raúl, Che Guevara und Camilo Cienfuegos wesentlich häufiger anzutreffen sind als in Havanna. Ein weiterer Unterschied sollte uns dann noch etwas später bewusst werden: In Santiago ist es deutlich sauberer!

Wir landeten auf unserem gemächlichen Gang durch die belebte Fußgängerzone auch wieder im Parque Cespedes (dem Ort meines Kulturschocks vor 17 Jahren). Diesmal betraten wir nicht die Kathedrale, in der wir bei unserem ersten Mal aus kulturellen Erwägungen gewesen waren. (»Seine Exzellenz, der Bischof ist gerade beim Heiligen Vater, um ihn um Beistand zu bitten. Wir nehmen aber gerne eine Spende für die Katholische Kirche Ihrerseits entgegen.«) Gegenüber ist ein Haus mit breitem, blaugestrichenem Balkon, von dem Fidel Castro einmal eine historische Rede gehalten hat. Wir setzen uns in ein Restaurant genau zwischen beiden Bauwerken und schauen entspannt dabei zu, wie all die Santiageros an uns vorbei flanierten.

Mit Rosa und ihrem Mann sahen wir später am Tag zunächst den Friedhof »Santa Efigenia«, wo sich das beeindruckende Grabmal von José Martí befindet. Dort - sowie beim Gang über das ganze weitläufige Gelände - wurden wir von einer Fremdenführerin begleitet, die sicher zum Kompetentesten gehört, das wir in dieser Berufssparte je erlebt haben. Wir hätten ihr so gern ein gutes Trinkgeld gegeben, aber sie war der Typ »patriotische Cubanerin«, der uns bei einem solchen Ansinnen mit Irritation und Verachtung gestraft hätte. Darum machten wir gar nicht erst den Versuch.

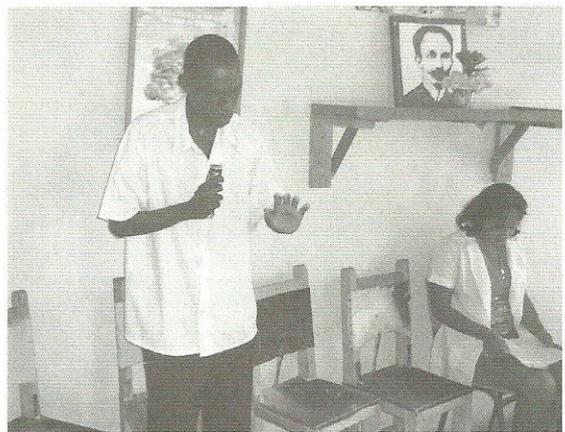
Dann folgte sozusagen der inoffizielle Besichtigungsteil. Wir fuhren kreuz und quer durch die Stadt und suchten Orte auf, die in keinem Reiseprospekt stehen: Häuser in unauffälligen Seitenstraßen, wo die Stadtguerilla im Kampf gegen Batista ihren Unterschlupf hatte und klandestine Aktionen plante. Unter anderem besuchten wir die Stelle, an der Frank Pais, die charismatische Führungsfigur jener zweiten Front neben der Sierra Maestra, im Kugelhagel starb. Man sieht an der Mauer noch einige Einschusslöcher.

Der Abend klang aus mit einem kleinen Umtrunk, und als wir uns für den nächsten Morgen verabredeten, waren wir schon fast miteinander befreundet.

Der Fahrer, der uns abholte, brachte uns zunächst einmal zum örtlichen ICAP: ein schmuckes, weißgetünchtes Gebäude, dessen Architektur an die »weißen Dörfer« Spaniens erinnert. Ohne Zweifel diente es vor langer Zeit einem reichen Granden als Privatbesitz. Innen herrscht Kolonialismus pur! Prächtige Zimmer (wenn auch keines von ihnen groß) mit Kristalllüstern und hervorragend erhaltenem antikem Mobiliar. Küche und Bäder im ursprünglichen Zustand. Als ich einmal ein gewisses Örtchen aufsuchen musste, fand ich mich in einem Raum wieder, der in gedeckten Rosa- und Lilatönen gefärbt war und über eine Badewanne verfügte, in der ein Flusspferd Platz gefunden hätte. Man könnte den Bau, so wie er ist, als Museum begehbar machen. Auf der Rückseite ist ein großer, von hohen Bäumen beschatteter und verwunschen wirkender Garten, der häufig als Veranstaltungsort für kulturelle »actos« dient.

Als Rosa uns in ihrem repräsentativen Reich begrüßte, hatten sich bereits Roberto Alvarez Arocha, verantwortlich für internationale Beziehungen, Projekte und Spenden im Ministerium für Gesundheit der Provinz Santiago de Cuba und Elena Barbado Rodríguez, Ökonomin im selben Ministerium, eingefunden, um mit uns vorab einige Dinge zu besprechen.

Gut vorbereitet, wie die beiden waren, zeigten sie uns eine 40 Punkte starke Prioritätenliste von Sachen, die für das Heim sukzessive angeschafft werden sollten. Priorität numero uno waren 20 Deckenventilatoren. Eine Durchsicht der Reisebarschaft in meinem Körpertresor (unsere Zimmerwirtin hatte keinen Safe) ergab, dass wir 400 CUC mit uns führten, mit denen wir eigentlich nichts Rechtes anzufangen wussten. Erfahrung mit dem en-gros-Ankauf von Ventilatoren (für



Soloauftritt



Plakatwand

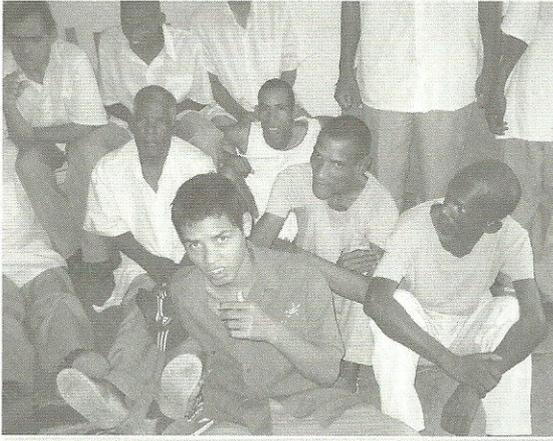
eine andere Einrichtung) machte uns sofort klar, dass wir mit dieser Summe schon eine ganze Reihe dieser nützlichen Geräte vorfinanzieren können (wenn auch keine 20), um wenigstens diesen Notstand schon einmal zu lindern. Spontaner Entschluss: Renate und ich würden am nächsten Vormittag mitsamt Roberto (der wusste, in welchem Kaufhaus die Dinge günstig zu erwerben waren) auf Einkaufstour gehen.

Dann fuhren wir - endlich - zu »unserem Projekt«. Das Heim für geistig Behinderte »Gloria Cuadro de la Cruz« trägt seinen Namen nach einer (ebenfalls behinderten) Kombattantin der Revolutionstruppen Fidels im Befreiungskrieg.

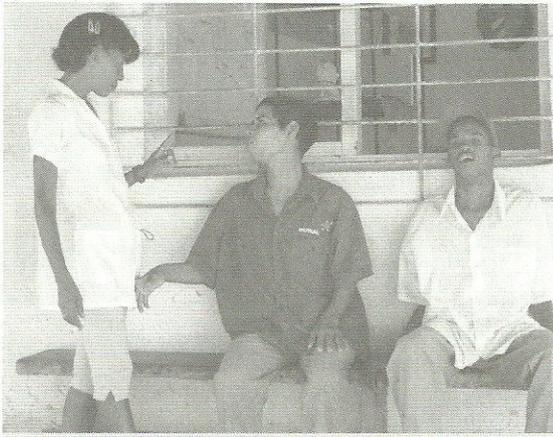
Es existieren zwei Häuser dieses Namens in Santiago: eines für Kinder sowie ein anderes (centro numero 2), das Jugendliche und Erwachsene beherbergt, alle männlichen Geschlechts. Letzteres ist dasjenige, das uns betraf. Das Haus befindet sich in baulich solidem Zustand, da es, stark beschädigt bei einem der letzten Hurrikane, durch den cubanischen Staat restauriert wurde.

Die Insassen leiden an verschiedenen mittelschweren bis schweren geistigen Behinderungen (fünf beispielsweise am Down-Syndrom, drei weitere sind zusätzlich zu sonstigen Handicaps auch noch mit Taubstummheit geschlagen).

37 »discapitados« leben mehr oder weniger ständig in der Einrichtung. Einige verbringen die Wochenenden bei



Heimbewohnergruppe



Zwei Bewohner mit Betreuerin

ihren jeweiligen Familien. Es gibt aber auch eine ganze Menge von solchen, denen »Gloria Cuadro de la Cruz« zur einzigen Familie geworden ist: Vollwaisen oder als Kind von den Eltern Ausgesetzte. Diese tragen in Cuba den Titel »niños de la patria« (»Kinder des Vaterlandes«), und um die muss man sich halt besonders kümmern.

Den genannten 37 stehen 52 Fachkräfte aller möglichen Ausbildungsbereiche zur Betreuung gegenüber. Zwar wäre es etwas übertrieben, von rechnerisch 1,5 BetreuerInnen pro Betreuten zu reden, denn erstere arbeiten natürlich in Dienstschichten, aber dennoch ist das Verhältnis von Betreuungspersonal und »Patienten« so günstig, dass es bei uns in Deutschland im staatlichen Gesundheitssektor wohl nichts annähernd Vergleichbares gibt. Uns wurde übrigens versichert, dass das Haus von den in Cuba geplanten Umstrukturierungen mit der Freisetzung zahlreicher staatlicher Arbeitskräfte unberührt bleiben werde.

Die Betreuten werden in verschiedene soziokulturelle und sportliche Aktivitäten des Heims eingebunden und einige von ihnen durchlaufen außerdem eine Grundausbildung in Berufen handwerklicher Natur (z.B.

dem des Gärtners), um irgendwann in ein zumindest halbwegs normales Leben integrierbar zu sein.

Dies alles und mehr erfuhren wir natürlich aus erster Hand, d. h. von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Einrichtung, von denen uns eine sechsköpfige Abordnung willkommen hieß, darunter auch Dr. Eloy Reyte Valverde, koordinierender Chef sämtlicher Einrichtungen dieser Art in Santiago, ein weltgewandter, leutseliger Mann mit cooler Sonnenbrille.

Die Heimleiterin, Irene Ayra Ramírez, die ganz augenscheinlich zum ersten Mal mit Leuten wie uns zu tun hatte, wirkte dagegen anfänglich noch sehr reserviert. Ihr gequältes Lächeln hellte sich jedoch im Verlauf der folgenden zwei Stunden merklich auf. Vielleicht trug das in die Hand gegebene Versprechen, am nächsten Tag mit einem Duzend Deckenventilatoren wieder auf der Matte zu stehen, nicht unwesentlich dazu bei. Wenn es so gewesen sein sollte, könnte ich sie gut verstehen. 11.000 Euro sind nichts weiter als eine abstrakte Ziffer, mit der sie in ihrer Alltagsarbeit keine Erfahrung hat. Konkrete materielle Hilfe hingegen kann man sehen und anfassen.

Bei der sich anschließenden Begehung fotografierten wir alles Erdenkliche: den Speisesaal, die Küche samt der Köchin in Aktion, die Heimapotheke mit der Apothekerin, das kompakte Hauskraftwerk mit dem Elektriker, die Kleiderkammer mit Näherin, den Schlafsaal, wo einige Deckenventilatorenleichen zu bestaunen waren, die schon lange keine Kühle mehr spendeten. Der Schlafsaal soll übrigens umgebaut werden. Man will einen Mauerdurchbruch zum Foyer machen, also den Schlafsaal vergrößern und dafür den Empfangsbereich verkleinern. Dadurch hofft man, die Etagenbetten überflüssig zu machen, wo es bei Stürzen aus dem Obergeschoss schon öfters zu Verletzungen kam.

Vor allem aber fotografierten wir natürlich die Heiminsassen. Manche von ihnen berührten uns neugierig, andere duckten sich weg. Manche posierten vor der Kamera, andere suchten den Rockzipfel ihrer persönlichen Betreuerin, weil ihnen die Angelegenheit nicht geheuer war. In den wohnlichen Gemeinschaftsraum mit einer kleinen Musikanlage und Listen für kollektive Geburtstage an der Wand traute sich aber jeder. Schließlich gab es zur Feier des Tages Melonenscheiben, Ananasstücke, Guavensaft und kleine Kuchen.

Wie auf einer Party stand oder saß man in Grüppchen, die sich dann wieder auflösten, um sich in anderer Zusammensetzung neu zu bilden. Es wurde viel erzählt und gelacht. So zwanglos, so völlig unverkrampft hatte ich mir das Treffen nicht vorgestellt. Einen kleinen Solo-Auftritt bekamen wir auch noch serviert: Einer der Heiminsassen, ein »niño de la patria«, rezitierte etwas, das er mit der Sozialarbeiterin Edelis Torres Salazar gewiss vorher für diesen Anlass einstudiert hatte. Sie saß hinter ihm, um notfalls soufflieren zu können, aber der Junge kriegte das auch ohne ihre Hilfe prima hin und freute sich über unseren Applaus. Die Begegnung zog sich hin, jedoch ohne sich zu »ziehen«. Jedenfalls glaube ich nicht, auch nur ein einziges Mal auf die Uhr geblickt zu haben.

Betreute wie BetreuerInnen schienen eine Symbiose einzugehen. Sie wirkten wie Glieder von ein und demselben Organismus. Wir beiden gehörten als Besucher natürlich nicht dazu, aber als Fremdkörper fühlten wir uns auch nicht. Sie alle machten auf uns einen glücklichen oder doch wenigstens zufriedenen Eindruck, soweit man das als Außenstehender beurteilen kann - was letztlich natürlich nicht möglich ist.

Wie verabredet, fuhren wir am nächsten Morgen mit Roberto in die Stadt, um in einem Shop für Haushaltswaren Deckenventilatoren zu kaufen. Wir bekamen 13 Stück. Unser Geld hätte für 14 gereicht, aber mehr als 13 hatte das Geschäft nicht auf Lager. Als wir die alle im Auto verstaub hatten, hatten wir unsere liebe Mühe und Not, noch selber darin Platz zu finden. Der zweite Ortstermin im »Gloria Cuadro de la Cruz« ließ dann die Heimleiterin endlich strahlen. Wir gehen davon aus, dass die Apparate zeitnah montiert wurden. Einen Elektriker hat die Einrichtung ja.

Wir machten vor unserer Abreise - mit freundlicher Hilfe des ICAP, das uns einen Fahrer zur Verfügung stellte - noch zwei Ausflüge:

Der erste führte uns zum etwa 60 km nördlich gelegenen »Monumento Nacional del Segundo Frente« - ein Heldenfriedhof, der (trotz ewiger Flamme) gar nicht wie einer aussieht, sondern eher wie

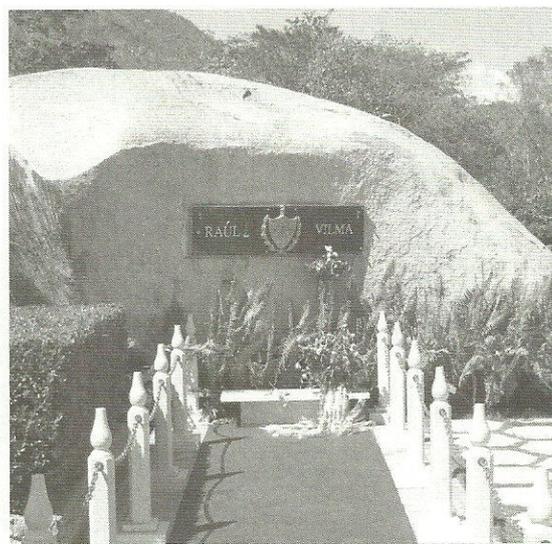
ein Park: in dessen Zentrum eine riesige Fläche leuchtend roter Pflanzen, die in der prallen Sonne liegt und daher ständig von einer Sprinkleranlage bewässert werden muss. Die Farbe symbolisiert natürlich Blut. Die Grabstellen sind von ausgeprägter Schlichtheit. Es gibt allerdings zwei Ausnahmen. Antonio Gades, der berühmte spanische Tänzer und Cubafreund ist hier beerdigt. Seinem phantasievoll gestalteten Grabstein direkt gegenüber befindet sich die Grabstätte von Vilma Espín, der vor wenigen Jahren gestorbenen Frau Raúl's. Auch Raúl selber wird hier einmal seine letzte Ruhe finden. Das Areal wirkt in seiner Abgeschlossenheit und Strenge beeindruckend, aber auch ein wenig einschüchternd.

Der zweite Ausflug ging zur »Granjita Siboney«, der nur etwa 15 km von Santiago entfernten Finca, wo einst Fidel und seine Getreuen den Sturm auf die Moncada-Kaserne vorbereiteten. Wir hatten Glück: Als wir ankamen, hatte gerade eine größere Reisegruppe die Besichtigung beendet und so stand uns die engagierte und sehr sachkundige junge Compañera, die dort die Führungen macht, exklusiv zur Verfügung. Wenn man bedenkt, wie viele der Revolutionäre bei der Aktion 1953 grausam zu Tode kamen, ist man überrascht zu sehen, was für ein heller und freundlicher Ort die »Granjita« ist.

Rosa brachte uns spätabends zum Flughafen. Sie wirkte ein wenig übermüdet und es stand bereits die Ankunft der nächsten Delegation bevor und die versprach allein von ihrer Anzahl her anstrengender zu werden als wir beiden.

Die sympathische ICAP-Chefin war uns eine beispielhafte Gastgeberin gewesen und unsere Einladung zum Essen an sie und ihren Mann vor Vortag war sehr wenig im Vergleich zu dem, was man dort alles für uns getan hatte.

Als die Maschine in den Nachthimmel Richtung Havanna abhob, dachte ich einmal mehr an unser junges Projekt. Wann sie wohl ihren Fernseher für den Gemeinschaftsraum bekommen werden? Der stand natürlich nicht vorn auf der Prioritätenliste, aber gar so weit hinten



Grab Raúl, Vilma

stand er auch nicht ...

Das Behindertenheim »Gloria Cuadro de la Cruz« ist nach dem ersten Augenschein, den wir nun nehmen konnten, sicher eine der positivsten Erfahrungen der letzten Jahre und wir sind froh und erleichtert zu wissen, dass die schon bis zum April gesammelten 11.000 Euro (und die Spendengelder, die dann hoffentlich noch folgen werden) in gute Hände kommen. UF

Filme ebnen das interkulturelle Verständnis

Zu ihren kubanischen Filmtagen 2011 lud vom 18.Mai bis 8.Juni 2011 die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba Regionalgruppe Regensburg zusammen mit den Kinos im Andreasstadel zu diversen Filmprogrammen ein.

Mit im Programm dabei waren 7 Filme plus diverser Kurzfilme von Eduardo del Llano, der zusammen mit dem international bekannten Regisseur Daniel Diaz-Torres ebenfalls anwesend war.

Letzterer hatte seinen aktuellen Film Lisanka mit im Gepäck, ein wunderbarer Film aus 2009. Torres produzierte einen üblichen abendfüllenden Film (93 Min.) in Kuba letztlich unter Low-Budget-Bedingungen.

Entstanden dabei ist ein humorvoller Film der als zeitlichen Hintergrund das Jahr der Raketenkrise (1962) und inhaltlich die Beziehungen von Russen und Kubanern beinhaltet. Das kleine Dorf Veredas befindet sich in der Nähe eines sowjetischen Stützpunkts, wo im Cuba des Jahres 1962 auch Raketen lagern. Lisanka ist eine junge Traktorfahrerin und die schönste und meistbegehrte junge Frau der Gegend. Sergio und Aurelio, zwei junge Männer mit konträren politischen Überzeugungen kämpfen um ihre Gunst und gegeneinander. Doch dann kommt eine Truppe sowjetischer Soldaten in den Ort, unter ihnen Volodia, der dritte Rivale, der binnen kürzester Zeit Lisanka den Kopf verdreht und zur Bedrohung für Sergio und Aurelio wird. Das tägliche Leben im Dorf und das von Lisanka werden völlig aus dem Gleichgewicht gebracht. Kurz darauf bricht die »Oktoberkrise« aus und das Dorf steht plötzlich im Rampenlicht der Weltöffentlichkeit ...

Vielversprechend ist die Wahl des Komödiengenres, um von einem Thema zu erzählen, das die Welt seinerzeit an den Rand des Abgrunds brachte.«

Ein Teil der Filme, Lisanka, La Anunciacion sowie die Kurzfilme waren Originale ohne Untertitel. Diese verlangen dem Besucher natürlich vieles an Konzentration ab, gerade Lisanka konnte aber relativ gut aus dem filmischen Kontext heraus verstanden werden. Es



Lisanka



Daniel Diaz-Torres und Eduardo de Llano in Regensburg



Mirelis Actriz de Lisanka



Lisanka Mirelys Cejas

bleibt aber dennoch zu wünschen, dass auch dieser Film mit deutschen Untertiteln erscheinen möge. Er beinhaltet erstmals ein historisches Kapitel, das Kuba in der Anfangszeit seiner Revolution politisch wie kulturell enorm beeinflusste.

Ein spezieller politischer Abend widmete sich neben den Frauen in der Revolution (»Zucker und Salz«) den Miami 5. Leider versagte bei dem Dokumentarfilm über das Verfahren gegen die fünf »Heroes« die DVD Mission against Terror. Dadurch mus-

ste die stellvertretende Vorsitzende des Netzwerk Cuba, Kristine Karch, zusammen mit Karin Schrott das Thema verbal darstellen. Die Anwesenden nahmen diese etwas unglückliche Situation dennoch gelassen und es entwickelte sich ein interessierter Dialog.

Einen weiteren Höhepunkt bildete der Film Clandestinos von Fernando Perez aus dem Jahr 1987, der erstmals der Stadtguerilla der 1950er Jahre mit einem realistisch erzählten Spielfilm ein Denkmal setzt.

Dieser Film ist wichtig, da damit neben den häufiger genannten Kämpfern in der Sierra Maestra eben auch die unzähligen kubanischen Widerstandskämpfer in den Städten gewürdigt werden.

Den letzten Teil der Kubareihe boten die beiden Dokus: Sueños Cubanos und Suite Habana. Beide Filme zeigen ein realistisches Bild und sind schlichtweg beeindruckende Zeugnisse für ein souveränes Kuba.

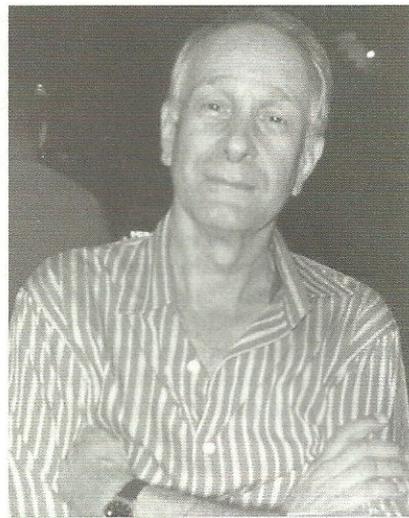
Für den Streifen Sueños Cubanos, der aus Anlass des 50. Jahrestages der Kubanischen Revolution in diesem Jahr (2009) entstanden ist, wurden Kubanerinnen und Kubaner von Havanna bis Bayamo im äußersten Osten des Inselstaates interviewt.

»Es ging uns weniger um theoretische Erörterungen und Analysen, sondern um die konkrete Welt der Protagonisten - um ihre praktischen Erfahrungen, um Hoffnungen, Träume, Probleme, Freuden und Leiden«, sagte Weymar am Abend der Premiere.

Portraitiert wird unter anderem ein Parkwächter, der an Havannas Uferpromenade Malecón wohnt; ein Schriftsteller, der sich mehr Mut für Neuerungen bei der Regierung wünscht; eine Ärztin, die die Errungenschaften des kubanischen Gesundheitssystems preist und ein Musikstudent, dem der Slogan »Seien wir wie der Che« nicht über die Lippen gehen will.

In Suite Habana lässt uns Fernando Pérez teilhaben an 24 Stunden im Leben seiner geliebten Heimatstadt. Er betrachtet ein knappes Dutzend Menschen auf dem Gang durch ihren Alltag, inszeniert sie über eine atemberaubende Montage und lässt sie am Abend die überraschendsten Wandlungen vollziehen. Nach der Arbeit kommt der ganz besondere Rhythmus, tauchen die Figuren ein ins Nachtleben, wo sie erst richtig aufblühen.

Der Film spricht uns an in reinster Filmsprache. Pérez komponiert aus Beobachtungen, Klängen, Musik, Gesichtern, Geräuschen, Gesten, Rhythmen seine visuelle Suite und ein Stück Kino, wie man es eher selten sieht. Dabei folgt seine Montage den Tageszeiten, setzt ebenso



Daniel Diaz Torres

Konzern Kritik vor dem Aus!



Coordination gegen BAYER-Gefahren braucht 350 neue Fördermitglieder

Klima, Pestizide, Food, Nanotechnik, Antibaby-Pillen, Tierversuche, Luftverschmutzung, Chemiewaffen, Giftmittel, Lipobay, Duogynon, Bienensterben, IG Farben, Wasserverseuchung, Antikrebsmittel, Tierversuche

Kostenlose Infos anfordern. info2@CBGnetwork.org

www.CBGnetwork.org

amüsante wie sinnliche, nachdenklich stimmende wie beschauliche Akzente.

Die Besucherzahlen schwankten etwas. Wichtig bleiben auch die Wetterverhältnisse. Bei schönem Wetter und frühen Anfangszeiten der Filme sind die Besucherzahlen dementsprechend eher mager. Für Gruppen in kleineren Städten, die keinen örtlichen Veranstalter im Hintergrund haben, scheinen Herbst- und Wintervorstellungen

und Filmreihen ratsamer, um ein Minus zu vermeiden. Aber unterm Strich blieben uns jedenfalls bis dato immer schöne Erinnerungen an aufschlußreiche und tolle Filmabende des Filmlandes Kuba.

BO



Fotos: HWH

FG Essen beim Ostermarsch Ruhr 2011

Wie in den Vorjahren beteiligte sich die FG Essen auch am diesjährigen Ostermarsch Ruhr.

Da der örtliche Aufruf keine Aussage zum laufenden NATO-Bombardement auf Libyen enthielt (laut Angabe der Veranstalter, weil dieser schon im Januar verabschiedet worden sei), hatte die FG Essen kurzfristig beschlossen, sich mit einem eigenen friedenspolitischen Flugblatt zu Wort zu melden und verteilte die entsprechende Stellungnahme des cubanischen Außenministeriums (zusammen mit dem Flugblatt der FG Essen für die Miami 5 das mit Interesse angenommen wurde).

Wie in anderen Städten waren auch in Essen deutlich mehr Teilnehmer/innen als im Vorjahr beteiligt, wiewohl es natürlich mehr hätten sein können.

FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT BRD-KUBA E.V.

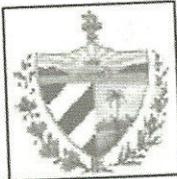
Regionale Gruppe Essen
www.kubaessen@t-online.de
www.kubafreundschaft.de



Schluss mit dem NATO-Bombenterror gegen Libyen!

Essen, d. 24.04.2011

Eine Information zum Ostermarsch Ruhr 2011:



Erklärung des Ministeriums für Auswärtige Beziehungen Kubas

• Kuba drückt aufs Schärfste seine Verurteilung gegenüber der ausländischen militärischen Intervention in den inneren Konflikt aus, den die Libysch-Arabische Dschamahirija erleidet.

Im Dafürhalten Kubas müssen die Konflikte auf dem Wege des Dialogs und der Verhandlung und nicht durch die Anwendung militärischer Gewalt gelöst werden.

Der Sicherheitsrat gab dem Druck einiger westlicher Mächte nach, um die Voraussetzungen zu schaffen, die zu dieser militärischen Aggression führten, die eine grobe Manipulation der Charta der Vereinten Nationen, der Befugnisse des Rates darstellt und ein weiteres Beispiel der Doppelmoral ist, die sein Verhalten kennzeichnet.

Dessen ungeachtet ermächtigt die Resolution 1973, die am vergangenen Donnerstag durch den Sicherheitsrat angenommen wurde, auf keinen Fall zu diesen Angriffen auf libysches Territorium, die eine Verletzung des Völkerrechts darstellen.

Die Westmächte, die die militärischen Angriffe gegen libysches Territorium vornehmen, verursachen Tod, Verletzungen und Leiden unter unschuldigen Zivilisten. Einige von ihnen sind genau diejenigen, die für den Tod von mehr als einer Million Zivilisten in Irak und von mehr als siebzigtausend in Afghanistan verantwortlich sind, der als „Kollateralschaden“ bezeichnet wird. Sie sind ebenfalls an den Verbrechen gegen das Palästinensische Volk mitschuldig.

Kuba unterstützt das unveräußerliche Recht des libyschen Volkes, seine Selbstbestimmung ohne jegliche ausländische Einmischung auszuüben, verurteilt den Tod von Zivilisten in Libyen und anderswo und unterstützt die territoriale Integrität und die Souveränität über die Ressourcen dieser Nation.

Havanna, 20. März 2011 •



Der lapidare Kommentar eines Teilnehmers: »Wahrscheinlich muss erst eine Atombombe im Vorgarten einschlagen, oder ein AKW in der eigenen Straße explodieren, um hier mehr Leute zu mobilisieren - aber dann wäre es auch wieder zu spät...«



Es gilt also weiterhin, dicke Bretter zu bohren.

Das betrifft sowohl die friedenspolitische Variante, auch wenn die örtlichen Medien in diesem Jahr angesichts der Fukushima-Katastrophe sehr wohlwollend den Ostermarsch begleitet haben, als auch unsere internationalistischen Positionen und unseren Kampf gegen die seit einem halben Jahrhundert (!) währende Cuba-Blockade.

Auf ein Neues! Heinz-W. Hammer, FG Essen, 25.04.11

Reisen mit der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.

Cuba anders erleben!

Mit unseren Reisen unterstützen wir viele Sozialprojekte in Cuba!

Coloquio Nacional de Arquitectura

15.10. - 18.10.2011

Das zweite Nationale Architekturkolloquium, unter der Schirmherrschaft der Filiale der Bildenden Künste der cubanischen Vereinigung der Schriftsteller und Künstler (UNEAC), fördert den Austausch hinsichtlich der Schaffung eines gediegenden, kreativen und künstlerischen Konzeptes für Städtebau und Architektur. Die Fachleute werden zudem Fragen bewerten, welche die künstlerische und kulturelle Ausbildung der cubanischen Architekten betreffen und die möglichen Auswirkungen auf den Studienplan der Architektenlaufbahn in den Hochschulen und das Berufsprofil des Architekten.

Leistungen: 4 Übernachtungen Doppelzimmer mit Frühstück, Transfer Flughafen Havanna - Hotel - Flughafen Havanna, Eintritt in die Aktivitäten des Events, Betreuung durch unsere Reiseleitung vor Ort

Preise pro Person in Euro

Hotel Nacional: 400,00

Hotel Riviera: 272,00

Cuba anders erleben

Reisestationen: Havanna - Pinar del Río - Mural-Prehistorico - Viñales Tal - Cienfuegos - Valle de los Ingenios - Santa Clara - Playas del Este

Ab **1949 €** pro Person

Termine: 01.10. - 15.10., 23.12.2011 - 06.01.2012

Auf den Spuren der Revolucion Cubana

Ein wahrlich besonderes Erlebnis. Wandeln Sie auf den Pfaden der cubanischen Revolution. Besuchen Sie die geschichtsträchtigen Orte, an denen vor noch gar nicht allzu langer Zeit für die Freiheit des cubanischen Volkes gekämpft wurde.

Ab **1995 €** pro Person

Termine: 22.10. - 05.11.2011, 23.12.2011 - 06.01.2012



33. Festival Internacional del Nuevo Cine Latinoamerica

Seit über 30 Jahren Jahren treffen sich FilmliebhaberInnen aus aller Welt in La Habana um am großen Spektakel der Vorstellung der neuen Filme aus Lateinamerika und vielen anderen Ländern teilzunehmen. Sicher treffen Sie auch viele berühmte FilmschauspielerInnen aus aller Welt, auch aus Deutschland.

Termin: 01.12. - 13.12.2011

Flüge möglich ab Frankfurt, München, Düsseldorf, Berlin, Hamburg

Reiseagentur Soliarenas • Telefon +49 (0)2403 555 22 36 • e-mail: info@soliarenas.de



An
European External Action Service
z.Hd. des Leitenden Direktor
für die Beziehungen der EU zu Amerika
Herrn Christian Leffler

B-1046 Brüssel

Sehr geehrter Herr Leffler,
wie wir erst jetzt erfahren haben, hat
Leitende Direktor für die Beziehung
Cubanern getroffen. Wie der Presse
Gespräches gefordert, die Politik
eine Verbesserung der Beziehung

In diesem Zusammenhang muss

Protest gegen EU Unterstützung für cubanische Kriminelle

Die FG Gruppe Essen hat
im Mai dieses Jahres Pro-
testschreiben an die EU-
Außenbeauftragte Ashton
und den Leitenden Direktor
für die EU-Beziehungen zu
den USA, Leffler geschickt.

Im April war bekannt ge-
worden, dass sich Leffler
im März 2011 in Madrid
mit Exilcubanern getrof-
fen hatte, die eine weitere
Verschärfung der EU
Politik gegenüber Cuba
gefordert hatten. Anstatt
endlich normale Bezie-
hungen zwischen der EU
und Cuba zuzulassen,
versuchen bestimmte
Kräfte wohl die Destabi-
lisierung à la Nord-
afrika?!

Leider, leider, die an-
geschriebenen EU-
Präsidenten Ashton
und Leffler befanden
es Stand heute (9.7.
2011) nicht für not-
wendig auch nur eine
Antwort zu verfassen.



Essen, d. 21.05.2011

An
Europäische Kommission
z.Hd. der EU-Außenbeauftragten
Frau Catherine Ashton

B-1049 Brüssel

Sehr geehrte Frau Ashton,
wie wir erst jetzt erfahren haben, hat sich am 18.03.2011 der Leitende Direktor für die
Beziehungen der EU zu den USA, Christian Leffler, in Madrid mit einer Gruppe von
Cubanern getroffen. Wie der Presse zu entnehmen war, hat diese Gruppe im Rahmen des
Gespräches gefordert, die Politik der EU gegenüber Cuba zu verschärfen und nicht auf
eine Verbesserung der Beziehungen zwischen der EU und Cuba hinzuwirken.

In diesem Zusammenhang müssen wir darauf hinweisen, daß es sich bei den cubanischen
Gesprächspartnern um auf Cuba rechtskräftig verurteilte Straftäter, also schlicht um
gewöhnliche Kriminelle handelt.

Bei diesen Gesprächspartnern handelt es sich nicht um Vertreter der cubanischen
Bevölkerung bzw. von Auslands-cubanern und sie verfügen über keinerlei demokratische
Legitimation. Insofern sprachen sie bei dem Gespräch ausschließlich für sich selbst und
ihre Positionen stellen nur die einer verschwindend geringen Minderheit dar.

Wir kennen die Strategie der EU und auch der USA gegenüber Ländern der Dritten Welt,
marginale Grüppchen zu sponsern und medial hochzupuschen, bis sie der eigenen
Öffentlichkeit als »legitime Demokratiebewegung« präsentiert werden können, die ggf. in
Form einer »Gegenregierung« auch um Waffenhilfe der sog. »Weltgemeinschaft«, also
der NATO, bitten kann. Wir erleben dieses Szenario derzeit am Beispiel des UNO-
Mitglieds Libyen. Cuba hat ein lehrbuchhaftes Beispiel dieser »Big Stick« - Politik selbst
er- und siegreich überlebt, nämlich die US-Invasion in der Schweinebucht vor nunmehr 50
Jahren. Auch damals wurde genau diese Strategie praktiziert.

Wenn also seither die cubanische Revolutionsführung sehr kritisch auf solche
Einnischungsversuche reagiert, so hat dies sehr reale und schmerzliche Gründe.

Aber auch wir als Freundinnen und Freunde Cubas reagieren sehr empfindlich darauf,
wenn unsere nationalen oder supranationalen (EU-) Regierungen in unserem Namen eine
solch gefährliche, neokolonialistische Politik betreiben.

Daher protestieren wir hiermit ausdrücklich gegen die o.g. und weitere
Einnischungsversuche der EU-Bürokratie in die inneren Angelegenheiten anderer Länder,
insbesondere Cubas!

- Wir fordern Sie dazu auf, stattdessen endgültig und unwiderruflich den sog.
»Gemeinsamen Standpunkt der EU«, der z.Zt. nur »ausgesetzt« ist, unwiderruflich
zu entsorgen und mit der cubanischen Regierung auf Augenhöhe und ohne
europäische Arroganz oder Drohungen in den diplomatischen Dialog über die beide
Seiten interessierenden Angelegenheiten zu treten – so wie es zwischen
gleichberechtigten Staaten im 21. Jahrhundert üblich sein sollte.
- Wir fordern Sie weiterhin dazu auf, sich in Ihrer Funktion als EU-Außenbeauftragte
bei der US-Administration unter dem Friedensnobelpreisträger Obama intensiv
dafür einzusetzen, dass die seit 1998 unrechtmäßig in US-
Hochsicherheitsgefängnissen inhaftierten Cubaner René González, Ramón
Labañino, Antonio Guerrero, Fernando González und Gerardo Hernández,
weltbekannt unter dem Gruppennamen »MIAMI 5«, unverzüglich freigelassen
werden!
- Wir fordern Sie dazu auf, in Ihrer Funktion als EU-Außenbeauftragte sich bei der
US-Administration unter dem Friedensnobelpreisträger Obama intensiv dafür
einzusetzen, dass nicht nur das Folterlager Guantánamo endlich geschlossen,
sondern der komplette, gegen den Willen des cubanischen Volkes und seiner
Regierung, gegen das Völkerrecht betriebene US-Stützpunkt auf cubanischem
Territorium komplett geschlossen wird!

Sie sehen, Frau Ashton, es besteht durchaus großer Handlungsbedarf für die EU in Bezug
auf Cuba. Dieser muss jedoch den Pfad der unerträglichen Bevormundung und
Einnischung in die inneren Angelegenheiten eines souveränen Staates verlassen und
sich auf den Weg des Völkerrechts machen.

Es gibt also für Sie durchaus viel zu tun und wir sehen Ihrer Antwort mit Interesse
entgegen.

Mit freundlichem Gruß

Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.
Regionalgruppe Essen
i.A. Heinz-W. Hammer, Vorsitzender

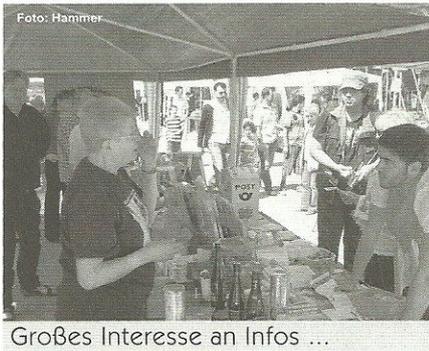


Foto: Hammer
Großes Interesse an Infos ...

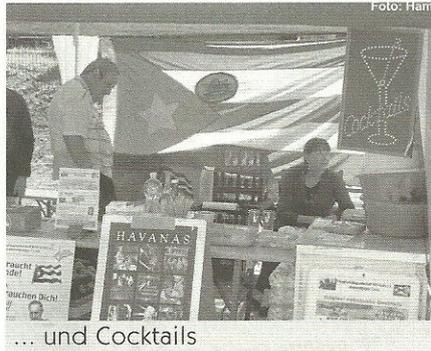


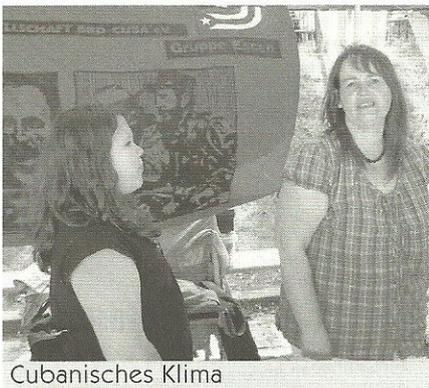
Foto: Hammer
... und Cocktails



Heiße Rhythmen



HWH in Aktion



Cubanisches Klima

1. Mai in Essen: »Wir machen unser Ding«

Das jährliche Internationale Kulturfest auf Zeche Carl am 1. Mai stand in diesem Jahr unter dem Motto »Wir machen unser Ding - Gemeinsam, bunt und solidarisch«. Mehr als 40 Informations- und Verpflegungsstände sorgten dafür, dass dieser Anspruch keine leere Floskel blieb. Mittendrin natürlich wieder die FG Essen. Mit tatkräftiger Unterstützung von Freund/innen aus benachbarten Städten gab es den traditionellen großen Informationsstand mit Cocktailbar. Per Lautsprecherdurchsagen wurden die Gäste des Festes auf das Schicksal der MIAMI 5 aufmerksam gemacht und insgesamt 56 Unterschriften auf dem aktuellen Flugblatt 2011 der FG Essen (siehe: <http://www.cubafreundschaft.de/Home/home.html#LetzteMeldung>) gesammelt. Diese wurden im Rahmen der Internationalen Aktion »An jedem fünften des Monats für die Fünf« am 5. Mai an US-Präsident Obama gefaxt.

Im prall gefüllten Kulturprogramm traten regionale und internationale Gruppen (Band3, Horst Gerhard, Ruhrpott-Revue und Culture Pool) auf. Durch Vermittlung der FG Essen konnte als Hauptgruppe die cubanische Band SONOC DE LAS TUNAS verpflichtet werden. Diese brachte neben karibischen Rhythmen auch die nötige Spontaneität mit: Laut Programm war deren Auftritt von 19:30 bis 22:00 Uhr geplant. Gefeierte wurde dann noch bis nach Mitternacht...

In zahlreichen Gesprächen und Diskussionen, bspw. über die als Flugblatt verteilte Reflexion von Fidel Castro vom 27.04.2011 zur NATO Aggression gegen Libyen (»Ein Feuer, das alle verbrennen kann«, siehe: <http://www.cubafreundschaft.de/Fidel-Reden>), konnten die Politik Cubas und unsere Positionen dargelegt werden. Dass das Wetter auch noch mitgespielt hat, hat zum Erfolg dieses Tages beigetragen. Eine Photogalerie kann auf unserer Homepage eingesehen werden:

<http://www.cubafreundschaft.de/Home/home.html#Photogalerie1.Mai2011>

Heinz-W. Hammer, FG Essen, 09.05.11

Der beste Platz am 1. Mai in Havanna: Auf der Tribüne

Die internationale Brigade zum 1. Mai zeichnete sich wieder aus durch ein ambitioniertes Programm und durch eine vorzügliche Organisation des ICAP im Campamento Internacional Julio Antonio Mella bei Caimito, circa 40 km von Havanna entfernt.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 27 Ländern arbeiteten, diskutierten und feierten zusammen mit den cubanischen companeros. Dabei gibt es auch einen regen internationalen Austausch. Die Chilenen informierten engagiert über die Repression gegen die Mapuche, eine indigene Bevölkerungsgruppe, die in Chile lebt, und die südkoreanischen Teilnehmer zeigten einen eineinhalbstündigen dokumentarischen Film über eine Fabrikbesetzung und die gewaltsame Räumung und die Rolle der südkoreanischen Gewerkschaft in den Kämpfen.

Das zentrale tägliche Programm mit einer Flut an Informationen wurde natürlich von den CubanerInnen ange-

boten. Neben einer gelungenen Veranstaltung zum cubanischen Gesundheitssystem, vorgetragen von einem cubanischen Arzt, der auch die anschließenden Fragen prägnant und mit Fachwissen beantwortete, besuchten Angehörige der fünf in den USA seit über zwölf Jahren gefangenen Cubaner das Campamento, informierten zum Sachstand und standen für Fragen zur Verfügung.

Der Redaktionschef der Zeitung trabajadores stellte kurzweilig die cubanische Position zur nationalen und internationalen Medienpolitik dar. Da sich aktuell einige cubanische Agenten enttarnt hatten und in den cubanischen Medien die US-gesteuerte Finanzierung der sogenannten Opposition enthüllten, wurde ein Film gezeigt, der diese Zusammenhänge dokumentierte. Zwei weitere Filme setzten sich mit der militärischen US-Flottenbasis bei Guantanamo auseinander und zeigten, welche Vielfältigkeit die Provinz Guantanamo ohne Yankee-Armee und Folterlager an kulturellem und natürlichem Reichtum aufweisen kann.

Neben dem Besuch des Revolutionsmuseums, einer faszinierenden Aufführung der Theatergruppe »La Colmenita« im Convento de San

Francisco de Asís in Havanna und einer kulturellen Veranstaltung mit Musik und Abendessen in der Casa de la Amistad - ebenfalls in Havanna - beeindruckte vor allem, dass es bei den Veranstaltungen stets möglich war, authentisch mit den Aktiven und Verantwortlichen zu sprechen. So leitete die Veranstaltung zum Gesundheitssystem ein Arzt, der auch an internationalen Missionen teilgenommen hatte und über die Medienpolitik sprach der Chefredakteur einer großen cubanischen Zeitung.

Es liegt auf der Hand, dass die Unterbringung, Verpflegung und Organisation der Brigade mit über 230 Teilnehmern, mit völlig unterschiedlichem kulturellen Hintergrund, breit gestreuten Interessen, Ansprüchen und Bedürfnissen, unterschiedlichen Altersgruppen und aus unterschiedlichen Organisationen bzw. mit unterschiedlichem Organisationsgrad, immer wieder eine erstaunliche cubanische Glanzleistung ist.

Mehr noch: die große Mehrheit der Brigadisten ist begeistert von der Zeit und den Erlebnissen während des Aufenthalts im campamento, obwohl die Privatsphäre quasi am Eingang abgegeben wird (Unterbringung in Mehrbett-Zimmern, kollektives Frühstück, Mittag- und Abendessen im comedor usw.) und das anspruchsvolle tägliche Programm kaum freie Zeit ausweist. Unter diesen Bedingungen entsteht reichlich Dynamik, mit der die companeras und companeros vom ICAP allerdings vorbildlich umzugehen wissen. Es gibt bei der morgendlichen Besprechung und im comité coordinador ausreichend informatorische und organisatorische Hinweise, Hilfestellungen, aber auch Spaß und cubanisches Lebensgefühl pur, um einen gelungenen Ablauf dieser politisch wichtigen Initiative zu gewährleisten.

Man könnte meinen: ein Hochlied auf die internationale »Brigade Iero de Mayo«. Nein. Das Beste kommt noch.

Die Manifestation am 1. Mai in Havanna.

Sie ist der Gipfel und die Krönung des politischen Teils dieser Brigade, weil alle TeilnehmerInnen eingeladen sind, den Demonstrationszug von der Tribüne am Platz der Revolution zu begrüßen, ein wahrlich unvergessliches Erlebnis. Morgens um 3.30 Uhr wurden wir geweckt, um gegen 5.00 Uhr pünktlich in Havanna anzukommen.

Zunächst benutzten wir die bereitgestellten Stühle zumindest zeitweise. Der Platz war mit großen Transparenten gestaltet und man konnte langsam erahnen, wie sich der Aufmarsch darstellen würde.

Als nach dem Sonnenaufgang um 7.30 Uhr eine mindestens 50 m breite, geschlossene Front von Demonstranten mit dem Führungstransparent die Fläche von Absperrungsgitter zu Absperrungsgitter füllte, als die cubanische Nationalhymne erklang und die Ansprache von Machado Ventura, die Begrüßung einzelner Gruppen, die im Meer der Hunderttausenden durch Fahnen, Figuren, Plakate herausstachen, über die Lautsprecher tönte, vermischt mit Salsa-Musik, Sprechchören und Parolen, gab es kaum eine companera oder einen companero, die

oder der in der folgenden Stunde den Stuhl zum Sitzen benutzt hätte. Wenn wir nur 5% dieses Enthusiasmus und dieser Begeisterung in die BRD mitnehmen könnten, wären wir reich.

Natürlich sind es die Bullen und die Verhältnisse, die unsere Aufzüge in schwache, notwendig martialische Formen zwingen. Doch es ist überwältigend, zu sehen, zu hören und zu erleben, welche Kraft und Energie die cubanischen Massen auf die Straße bringen können, was wir noch lernen können und welche Perspektive wir dann haben. Es wird nicht gelingen, die Stimmung, die Freude, den Trubel, aber auch die Einheit angemessen so zu beschreiben, wie sie in Havanna, aber auch in anderen cubanischen Städten am 1. Mai die Straßen beherrschten.

Und so kommen wir abschließend auf den Boden unserer Realität zurück: die Kritik. Im Rahmen der internationalen kulturellen Nacht im campamento, die traditionell von den Brigadeteilnehmern selbst mit Auftritten, Musik, Performance, also Kultur im weitesten Sinne, die mehr oder weniger Ausdruck des jeweiligen Landes sein soll und sein kann, präsentiert wird, gab es keinen einzigen Beitrag, der den Krieg in Libyen verurteilt hätte. Das wäre ein klarer Auftrag für uns, drei Teilnehmer aus der BRD, gewesen. Wir glänzten jedoch mit einer Nullnummer und hatten gar keinen Beitrag, was noch schlechter ist als eine Aufführung, die nicht den aktuellen Krieg verurteilt. Es geht jetzt nicht darum, unseren kulturellen Totalausfall zu erklären oder zu begründen, sondern auf der europäischen Brigade José Martí vom 4. bis 22. Juli mit einer besseren Planung anzutreten. Die cubanischen companeras und companeros zeigen uns, wie man plant, vorbereitet und kämpft - wir schaffen das.

Thomas; CDR #1 Nürnberg

Kurznotizen zur BDK

Bevor am Sonntag die Neuwahlen zum Bundesvorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba stattfanden, aus dem Ralf Minkenberg aus beruflichen Gründen ausschied und für den mit Günter Pohl und Michael Quander zwei neue Mitstreiter gewonnen werden konnten, fand am Samstag ein vielfältiges Programm statt.

Nach den Rechenschaftsberichten waren der Vortrag des Botschafters zur Aktualisierung des Sozialismus und die von Günter geleitete Diskussion



Aktion für die Fünf

Fotos: G. Pohl



BDK: gemütlicher Erfahrungsaustausch am Rande

zum Sozialismus auf Cuba sicher die Höhepunkte der diesjährigen BDK.

Am Samstagnachmittag machten die Delegierten noch mit einer öffentlichen Aktion auf das Unrecht, das an den fünf Gefangenen verübt wird, aufmerksam. Anschließend gab es eine Feier in der Aula in Göttingen mit der ein langer, erfolgreicher BDK-Tag ausklang.

RA

Cuba auf dem UZ Pressefest

Am letzten Juniwochenende konnte in Duisburg auf dem größten Fest der deutschen Linken, veranstaltet von der DKP, nach zwei Jahren wieder einmal cubanisches Flair erlebt werden.

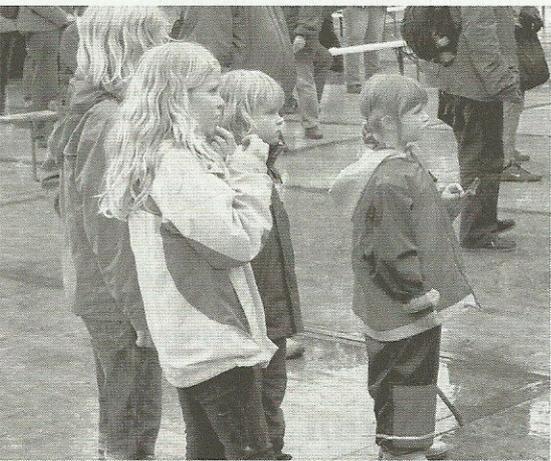
Die Casa Cuba bot die Gelegenheit zu verschiedenen Diskussionen, Ausstellungen und Musikveranstaltungen. Natürlich kamen auch die leiblichen Genüsse nicht zu kurz: leckere Cocktails, cubanischer Kaffee



Cubanische Künstler/innen



Am attraktiven FG Stand



Trotz Regen ein tolles Fest



Die cubanische Delegation



Neue Schirmmützen waren bald ausverkauft



Tolle Stimmung in der Casa Cuba

mit und ohne Guayabita und manche andere Leckerei erfreuten die Gaumen der BesucherInnen.

Hoher Besuch aus Cuba war ebenso anwesend wie zahlreiche (Vorstands-)Mitglieder von FG und Netzwerk Cuba. Weiterhin waren die Linke mit Cuba Sí und die Junge Welt in der unmittelbaren Nachbarschaft, neben der Hauptbühne angesiedelt.

Auch wenn das Wetter am Freitag Nachmittag kühl, am Samstag sehr feucht (und sehr kühl) war - niemand ließ sich die gute Laune verderben. Und als das Wetter am Sonntag trocken blieb und sich zunehmend freundlicher gestaltete, strömten auch enorme BesucherInnenmassen auf das riesige Gelände von dem der eben beschriebene Bereich nur einen kleinen Teil ausmachte.

Das bot die Gelegenheit zur Unterschriftensammlung für die Fünf, einer Postkartenaktion mit Appellen an US-Präsident Obama, einem Cuba-Quiz und der offensiven Mitgliederwerbung für die FG.

Der gut bestückte Infostand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba fand großes Interesse und viele neu aus Cuba mitgebrachte Materialien, Mützen, Taschen, Armbänder, waren bald ausverkauft.

Alles in Allem: Ein tolles Fest der Solidarität!

MS



Betreff: »Cuba im Cyberspace«, Renate Fausten in: cl, 2/2011

Der Artikel ist (mal wieder) sehr gelungen, gut recherchiert und bietet reichlich Argumente gegen die anticubanischen Lügenkampagnen auf diesem Sektor.

Zu einem Detail möchte ich Widerspruch anmelden. Renate schreibt: »In dem BBC-Text heißt es weiter, dass dafür das ehemalige von den Russen betriebene Spionagezentrum Lourdes in der Nähe Havannas in Frage komme«.

Es muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass dieses Zentrum für Funkelektronische Aufklärung nicht von »den Russen« betrieben wurde, sondern von der damals noch existenten Sowjetunion in Zusammenarbeit mit der cubanischen Revolutionsregierung. Nachdem es seit 1962/64 wichtige Dienste in der vorbeugenden Aufklärung gegen die ständigen Aggressionen seitens der USA und deren Söldner geleistet hatte, wurde es im Oktober 2001, nach Liquidierung der sozialistischen Sowjetunion, jetzt unter dem Banner des rekapitalisierten Russland unter Putin ohne jegliche Absprache mit den cubanischen Partnern geschlossen und aufgelöst. Zehn Monate zuvor war letzteren noch die Aufrechterhaltung der entsprechenden Verträge zugesagt worden. Leo Burghardt schrieb dazu am 02.09.2002 im ND: »(...) Zehn Monate später, im Oktober 2001, brachte Putin für Kuba »völlig überraschend« und »äußerst irritierend« dem US-amerikanischen Präsidenten George W. Bush das von Washington gewünschte Geschenk dar: Die Schließung von Lourdes. Ein glatter Wortbruch »zum denkbar ungünstigsten Augenblick«. Der pensionierte russische Brigadegeneral Leonow, ehemaliger Chef der Analyseabteilung der Sowjetischen Aufklärung, kommentierte den Entschluss am 18. Oktober 2001 im russischen Fernsehen resigniert: »Wir haben Kuba in entscheidenden Momenten immer verlassen. (...)«

Die Granma brachte zu diesem Verrat am 26.10.2011 einen Leitartikel mit dem Titel »Eine notwendige Antwort« und stellte darin u.a. die Frage: »Wie ist es möglich, dass nur einige Monate nach dem Kuba-Besuch des russischen Präsidenten und inmitten einer schweren Krise, die ein Risiko für den Weltfrieden darstellt, und besonders für Kuba, das mehr als 40 Jahren Blockade, Aggressionen und Terrorismus unterworfen ist, vorschnell die Entscheidung getroffen wird, das Zentrum

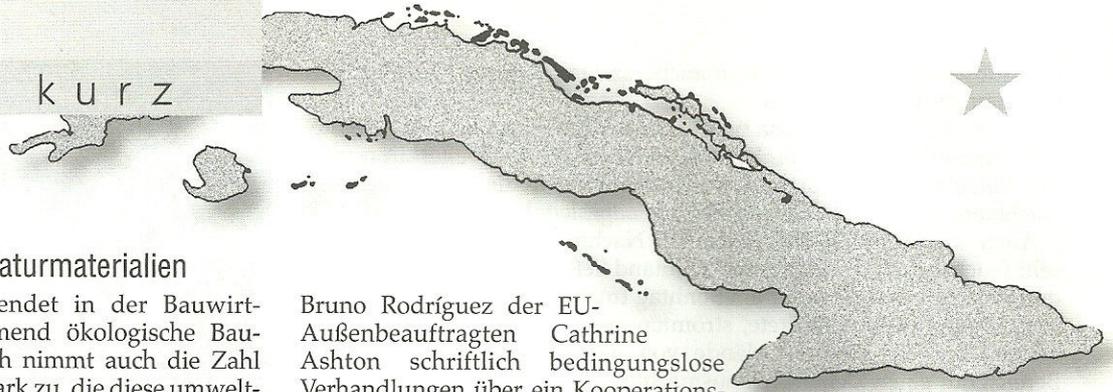
l e s e r b r i e f

für Funkelektronische Aufklärung in Kuba zu beseitigen und dies sofort darauf bekannt zu machen, trotz unseres Beharrens darauf, daß dies der unangemessenste und gefährlichste Augenblick für unser Land sei?« Der komplette Artikel kann hier nachgelesen werden: <http://www.cubafreundschaft.de/Fidel-Reden/2001,%2010%20-%2026,%20Granma-Leitartikel%20zur%20Schliessung%20von%20Lourdes.pdf>

Übrigens, passend zu den Hinweisen auf den von Renate beschriebenen »Cyberwar« kam von der Presseagentur afp am 11.05.2011 folgende Kurzmeldung:

»USA wollen Zensur im Internet bekämpfen - Washington (AFP/ND) - Die USA wollen Millionen Dollar in neue Technologien zur Überwindung der Internetzensur in Staaten wie China und Iran stecken. Das US-Außenministerium stelle 19 Millionen Dollar für die Entwicklung von Systemen bereit, mit denen die staatliche Internetkontrolle in China, Iran und anderen autoritären Staaten umgangen werden soll, erklärte der für Menschenrechte zuständige Vizeaußenminister Michael Posner in Washington. So sollten neue Technologien unterstützt werden, mit denen von bestimmten Ländern zensierte Themen im Internet identifiziert und gezielt in diese Länder gesendet werden können.«

Also im Cyperspace wie in der Realität: Angriffskriege unter dem Banner von »Freiheit und Menschenrechte«. *Heinz-W. Hammer, Essen*



Bauen mit Naturmaterialien

Cuba verwendet in der Bauwirtschaft zunehmend ökologische Baustoffe. Dadurch nimmt auch die Zahl der Betriebe stark zu, die diese umweltverträglichen Baumaterialien herstellen. Inzwischen produzieren ca. 50 Unternehmen Ziegel aus Lehm, Dämmstoffe aus Pflanzenfasern und ähnliche Baustoffe.

Viele Familien fanden in den letzten zwölf Monaten in solch umweltfreundlichen Wohneinheiten ein neues Zuhause.

Im Zentrum für die Erforschung von Strukturen und Materialien der Universität von Las Villas in der ostcubanischen Provinz Granma beschäftigen sich die WissenschaftlerInnen und IngenieurInnen seit vielen Jahren mit der Entwicklung alternativer, nachhaltiger Bautechnologien.

Leiter einer solchen Forschungsgruppe ist Fernando Martirena. Er erklärte, dass das cubanische Bauministerium beschlossen hat, die Ökobauweise im Rahmen eines bis 2012 laufenden Projekts landesweit zu fördern.

Darüber hinaus ist mit Schweizer Hilfe ein Wiederaufforstungsprogramm mit Bambus angelaufen. Auch dies wird als ein weiteres umweltfreundliches Baumaterial eingeschätzt, mit dem experimentiert wird. Derzeit verfügt Cuba schon über 5.990 Hektar Bambuswald, der jährlich 479.200 Kubikmeter Bauholz abwerfen kann. Dieses Forschungsprojekt läuft bis 2015.

Quelle: *Greenhouse, Infopool Berlin. Täglicher Nachrichtenüberblick:*
www.twitter.com/greenhouse_info

Deutschland und osteuropäische Staaten blockieren Entspannung zwischen EU und Cuba

»In den vergangenen Wochen und Monaten war viel Bewegung in die Beziehungen gekommen«, berichtete gegenüber dem Nachrichtenportal amerika21.de ein Mitarbeiter des Europäischen Auswärtigen Dienstes (EAD). So haben sich Vertreter des EAD mit dem Kardinal von Havanna, Jaime Ortega, getroffen, der die Freilassung inhaftierter Gegner der cubanischen Regierung verhandelt hatte. Zudem habe Cubas Außenminister

Bruno Rodríguez der EU-Außenbeauftragten Cathrine Ashton schriftlich bedingungslose Verhandlungen über ein Kooperationsabkommen angeboten, sagte der EU-Funktionär, der anonym bleiben wollte. Bislang hatte Havanna zunächst auf die Abschaffung des 1996 verabschiedeten »Gemeinsamen Standpunktes« gedrängt, der einen Systemwechsel in Cuba anstrebt.

Dass in der EU dennoch keine Einigung erzielt wurde, liegt vor allem an den Regierungen von Tschechien, Polen und der BRD die auf politische Systemreformen in dem sozialistischen Cuba drängen. Niederlande und Schweden schließen sich dieser Position an. »Diese Akteure bringen immer neue Listen angeblicher politischer Gefangener in Umlauf, ohne dass diese Angaben überprüft werden können«, beklagt der Mitarbeiter aus dem EU-Außendienst.

In Deutschland wird die unnachgiebige Position vor allem von der FDP-nahen Friedrich-Naumann-Stiftung unterstützt. Die Organisation lud für den 6. Juli in Berlin zu einer Cuba-Tagung mit radikalen Gegnern der sozialistischen Regierung ein. Als Ehrengast war Carlos Alberto Montaner eingeladen, der nach der Cubanischen Revolution als Mitglied der gewaltbereiten Gruppierung Frente Revolucionario Democrático festgenommen worden und später in die USA geflohen war.

Noel Carrillo, Mitglied des Zentralkomitees der KP Cuba: »Cuba ist das einzige Land unseres Kontinents, dem trotz seiner konstruktiven Haltung normale Beziehungen zur EU verwehrt werden«. Angesichts der Kontroverse innerhalb der EU zeigte sich der Regierungsvertreter jedoch zuversichtlich: »Immer weniger EU-Staaten stellen sich gegen die Wiederherstellung normaler Beziehungen.«

Quelle: *Harald Neuber, Neues Deutschland, 30. Juni 2011*

Christopher Street Day in La Habana

Am 28. Juni fand im Cubanischen Zentrum für Sexualerziehung (CENESEX) in Havanna eine gut besuchte Konferenz statt über den Ursprung dieses Tages, den Aufstand von Stonewall am 28.6.1969. Außerdem wurde der Film 'Milk' gezeigt und anschließend darüber diskutiert, verschiedene Bücher und Videos zum Thema Homosexualität wurden ebenfalls vorgestellt.

Vom Institut CENESEX sind schon viele fortschrittliche Anstöße ausgegangen im Hinblick auf die juristische, politische und soziale Gleichstellung von Homosexuellen sowie mehr Toleranz gegenüber sexueller Diversität. So war bereits am 14. Mai dieses Jahres zu einer erfolgreichen Demonstration gegen Homophobie in Havanna aufgerufen worden.

Alle diese genannten Aktivitäten fanden nahezu keine Erwähnung in der internationalen Presse.

Als jedoch - ebenfalls am 28.6.2011 - 9 Personen, die sich selbst als 'Oppositionelle' bezeichneten, eine Kundgebung in Havanna durchführten, zu der die Bloggerin Yoani Sanchez per Twitter aufgerufen hatte, fanden sie sich gleich umringt von einer ganzen Schar internationaler Pressevertreter.

Bleibt anzumerken, dass die US-Regierung in diesem Jahr 300.000 Dollar zur Unterstützung 'unabhängiger' Gruppen von Lesben, Schwulen, Bi- und Transsexuellen bereitgestellt hat. Unabhängig bedeutet in diesem Zusammenhang, dass sie sich als Gegner der cubanischen Regierung verstehen.

Quelle: *Cubainformación*

Europäische Kampagne - Eine Million Unterschriften für die Freiheit der Fünf

An den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika Herrn Barack Obama



Cuban Political Prisoners Held in the U.S.

Am **12. September 1998** wurden in den USA **fünf kubanische Staatsangehörige** festgenommen und eingekerkert – **René, Gerardo, Fernando, Ramón und Antonio** –, die zu jener Zeit im US-Bundesstaat Florida lebten.

In einem Strafverfahren - ohne die gebührenden Garantien und ohne hinreichende Beweise - wurden sie zu völlig ungerichteten Strafen verurteilt, die **von 15 Jahren bis hin zu zweimal lebenslänglich reichen**. Das Fehlen von Beweisen ist selbst von der Staatsanwaltschaft der USA anerkannt worden (2001). Bis heute **verbüßen die Fünf weiterhin ihre harten Strafen in verschiedenen US-Gefängnissen**.

Unter Kennern des Falles besteht Übereinstimmung, daß die Fünf Opfer eines **politischen Prozesses** geworden sind und daß die US-Justiz gezeigt hat, es reiche in diesem Land, revolutionärer Kubaner zu sein, um eingesperrt zu werden.

Die UN-Arbeitsgruppe zu willkürlichen Inhaftierungen hat sich mit diesem Fall befaßt und mißbilligt die Bedingungen, unter denen der fehlerhafte Strafprozeß stattfand.

In den 12 Jahren standhafter Verteidigung ihrer Überzeugungen haben **die Fünf** weltweit Anerkennung als **Kämpfer gegen den gegen ihr Land gerichteten Terrorismus gewonnen**. Ihr einziges „Verbrechen“ ist, daß sie über terroristische Aktionen informierten, die bestimmte Personen von US-Gebiet aus gegen das kubanische Volk planten, und daß sie Situationen anprangerten, in denen gegen Kuba und seine Organisationen agierende Terroristen selbst ihre eigene US-Bevölkerung gefährdeten.

Seit ihrer Verhaftung waren die Fünf besonders harten und inhumanen Haftbedingungen unterworfen worden: Isolationshaft in dem so genannten „Loch“, fortwährende negative Entscheidungen von Seiten der US-Regierung gegen Besuche von ihren Familienangehörigen, in zahllosen Fällen Verletzungen der eigenen US-Gesetze und der elementarsten Menschenrechte.

Der Präsident der USA kann und muß die Freilassung der Fünf anordnen; **wir, die nachstehend Unterzeichnenden als Angehörige verschiedener Völker Europas fordern Gerechtigkeit und verlangen ihre sofortige Freilassung.**

Vorname, Name

Anschrift/Mail

Unterschrift



Bitte bis spätestens
11. September 2011
senden an:
Komitee iBasta yal,
c/o Netzwerk Cuba –
Informationsbüro – e.V.,
Weydingerstr. 14-16,
10176 Berlin.
Weitere Informationen
www.miami5.de,
www.freethefive.org oder
www.libertadparaloscinco.org.es

Absender/Absenderin

.....
.....

Straße und Hausnummer oder Postfach

.....
Postleitzahl Ort

Bitte
freimachen

Postkarte

Freundschaftsgesellschaft BRD-CUBA
.....
Maybachstr. 159
.....

50670 Köln
.....

